

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Briefe, Werbepost usw. ausgefallene Nummern kann eine Rürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereifonten). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der 11-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlicher Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einlegung der Rechnungsbeträge auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 101

Memel, Mittwoch, den 1. Mai 1935

87. Jahrgang

## England und die deutschen Flottenpläne

Deutschland baut zwölf U-Boote / London erwartet Vertreter der deutschen Regierung / Anfragen im Unterhaus

London, 30. April.

Im Unterhaus wurde am Montag nachmittag die Frage gestellt, ob der Außenminister darüber unterrichtet worden sei, daß die deutsche Regierung Anweisungen für die Kiellegung von Unterseebooten und die Wiedereröffnung der Unterseebootfabrik in Kiel erteilt habe. Der Außenminister Sir John Simon erwiderte:

„Die deutsche Regierung hat mitgeteilt, daß Anweisungen für den Bau von zwölf Unterseebooten zu je 250 Tonnen erteilt worden sind. Die Angelegenheit wird zur Zeit erwogen. Ueber die Unterseebootfabrik in Kiel ist keine solche amtliche Mitteilung erfolgt.“ Auf die Frage Sir Austen Chamberlains, wann die Mitteilung eingelaufen sei, erwiderte der Außenminister, ihm sei das genaue Datum nicht gegenwärtig, aber er glaube, daß es der 25. April gewesen sei.

Ein Abgeordneter stellte darauf die Frage, ob der Außenminister die nötigen Schritte unternommen habe, um diese weitere Verletzung des Versailles-Vertrages zur Kenntnis des Völkerbundes zu bringen, und ob man beabsichtige, die Flottenbesprechungen zwischen Deutschland und Großbritannien stattfinden zu lassen. Sir John Simon erwiderte: „Ich habe bereits gesagt, daß wir die Angelegenheit mit dem Ernst prüfen, den sie gerechtfertigt verdient. Ich möchte jedoch jetzt nicht gezwungen werden, heute eine weitere Antwort zu erteilen.“

Der konservative Abgeordnete Hauptmann Macdonald wies dann auf die Berichte über die Wiedereröffnung der Unterseebootfabrik in Kiel hin und darauf, daß frühere deutsche Unterseebootoffiziere angeboten worden seien.

Sir John Simon wiederholte, daß hierüber keine amtliche Mitteilung gemacht worden sei.

Der Abgeordnete Thorne fragte, „ob Sir John Simon jetzt nicht glaube, daß Hitler ihm bei seinen Berliner Gesprächen nicht die ganze Wahrheit gesagt habe?“

Der Abgeordnete Herbert sagte: „Ist die erklärte Absicht der deutschen Regierung, von neuem Unterseeboote zu bauen, nicht ein weiterer Beweis dafür, daß die deutsche Wiederaufrüstung in der Hauptsache gegen Großbritannien gerichtet ist?“

Der konservative Adam erklärte: „Will Sir John Simon versuchen, bevor es zu spät ist, mit den Strela-Mächten und möglicherweise mit Sowjetrußland Maßnahmen zu vereinbaren und zu ergreifen, um dieser einseitigen und gefährlichen Vertragsverletzung Einhalt zu gebieten?“

Der Außenminister ließ diese weiteren Fragen unbeantwortet.

London, 30. April.

Die englische Presse hat sich in den letzten Tagen sehr eingehend mit den deutschen Flottenplänen beschäftigt. Sie meldet, daß in den ersten Tagen des Mai Vertreter der deutschen Regierung in London erwartet werden, mit denen Verhandlungen über die deutschen Rüstungsansprüche am See aufgenommen werden sollen.

Die britische Regierung habe schon vor einiger Zeit durchblicken lassen, daß sie nach Abschluß der auf Ende dieses Jahres angelegten Marinekonferenz, auf der außer den Washingtoner und japanischen Vertretern auch Frankreich und Italien zuzuziehen sein werden, eine umfassendere Konferenz einberufen wünschenswert sei. Die Einladungen, die sie an Deutschland gerichtet habe, sei in diesem Sinne zu deuten. Es sei offensichtlich, daß die britische Admiralität damit allzu weitgehenden Forderungen des Deutschen Reiches zuvorkommen möchte.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt sagen zu können, daß die deutsche Regierung am 31. Mai, dem Tage, den sie als „Kaiserliche Tag“ feiert, eine offizielle Verlautbarung über ihre Marinepolitik veröffentlichen werde. Er glaubt auch zu wissen, daß das Programm bereits den Bau von 25 000 Tonnen-Kampfschiffen vom Typus des französischen „Dunkerque“ vorliehe.

Der Marinekorrespondent der „Morning Post“ bezieht sich in längeren Ausführungen mit den Forderungen, die Hitler in seinem Gespräch mit Sir

John Simon für die Aufrüstung der Flotte des Deutschen Reichs gestellt hat. Er kommt nach eingehenden Vergleichen zwischen den Schiffseinheiten, die Deutschland gegenwärtig zu bauen im Begriffe ist und denen, welche die britischen Behörden durch die bestehenden Verträge bis zu einem gewissen Grade behindert, auf Kiel legen können, zum Schluß, daß die Verhältniszahl, die Hitler fordert — 35 Prozent der britischen Stärke — tatsächlich zu hoch bemessen sei und von der Reichsregierung wahrscheinlich nur als erste Etappe auf dem Wege zur vollständigen Gleichberechtigung betrachtet werde. Der Korrespondent glaubt sagen zu können, daß Deutschland im Jahre 1940 keine Marinetonnage bereits auf 35 Prozent der britischen erhöht haben werde, so daß man angesichts der verschiedenen Beschränkungen, die Großbritannien auf sich genommen habe, wenige Jahre später schon mit einer beträchtlich stärkeren deutschen Flotte rechnen müsse. Man scheine in britischen Marinekreisen auch anzunehmen, daß Deutschland, sobald es in irgendeiner Form die Zustimmung der anderen Mächte zur Ungültigkeitserklärung des fünften Teils des Versailles-Vertrages gewonnen habe, nicht länger zögern werde, auch Großkampfschiffe auf Kiel zu legen. In jedem Falle aber sei, argumentiert der Korrespondent der „Morning Post“ weiter vom strategischen Standpunkt aus damit zu rechnen, daß fünf moderne Kleinkampfschiffe des Typus, wie er heute in den deutschen Werften gebaut werde, drei alten Großkampfschiffen gemachtem seien.

### Frankreichs Marineminister in London

London, 30. April.

Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ schreibt u. a.: Die Mitglieder des Unterhauses hätten keinen Versuch gemacht, ihre Besorgnis über Deutschlands Beschluß, U-Boote zu bauen, zu verheimlichen. Die außenpolitische Aussprache am Donnerstag werde sich zum größten Teil um diese Frage drehen.

In einer Meldung der „Press Association“ zu diesem Thema heißt es u. a.: Die von Simon im Unterhaus abgegebene Mitteilung, daß die deutsche Regierung zwölf U-Boote bestellt habe, habe auf die Mitglieder aller Parteien den Eindruck einer ersten Entwicklung der europäischen Lage gemacht. In vielen Kreisen glaube man, daß der Beschluß der deutschen Regierung, U-Boote zu bauen, eine herausfordernde Antwort auf die Verurteilung einseitiger Vertragsverletzung durch den Völkerbundrat darstellen solle. Die außenpolitische Unterhaus-Aussprache am Donnerstag dürfte beinahe ausschließlich der Wirkung der deutschen Politik auf die europäische Sicherheit gelten. Der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung habe stets Freunde bei allen Parteien des Parlaments gehabt, aber die letzten Ereignisse hätten diese Stimmung beträchtlich verringert. Das ganze Unterhaus stehe nunmehr unter dem Eindruck der Schwierigkeiten, die die Minister bei

dem Versuch hätten, Deutschland zu einem Beitrag zur Befriedung Europas zu veranlassen. Nach den neuesten Vorkehrungen werde die Aussprache von Macdonald eröffnet und von Simon abgeschlossen werden. Lansbury werde für die Arbeiteropposition sprechen und weitere Beiträge würden u. a. von Sir Austen Chamberlain und Winston Churchill zu erwarten sein.

Der französische Marineminister Piétri ist am Montagabend in London eingetroffen, um am Dienstag der Hochzeit der Tochter des britischen Marineministers Sir Bolton Eyres-Monsell beizuwohnen. Man nimmt an, daß er die Gelegenheit benutzen wird, um mit seinem englischen Kollegen u. a. die Frage des deutschen Unterseebootbauprogramms zu erörtern.

### Am Donnerstag Regierungserklärung im Unterhaus

London, 30. April. Ministerpräsident Macdonald teilte im Unterhaus mit, daß die außenpolitische Aussprache am Donnerstag mit einer Erklärung der Regierung eröffnet werde. Eine zweite Aussprache über die technischen Gesichtspunkte der Wehrfrage werde später stattfinden. Winston Churchill erkundigte sich hierauf, ob die zweite Aussprache „angeht“ der ersten Lage nicht beschleunigt werden und möglicherweise schon vor Mitte Mai stattfinden könne, da zur Zeit jeder Tag zähle. Macdonald erwiderte, die Regierung wüßte keine Verzögerung der zweiten Aussprache. Eine Mitteilung über ihren Zeitpunkt werde sobald wie möglich erfolgen. Außenminister Sir John Simon erklärte in Beantwortung einer weiteren Anfrage, daß im Verlauf der Aussprache am Donnerstag ohne Zweifel die Entscheidung des Völkerbundrates in der Frage der deutschen Aufrüstung und ihre Folgen zur Sprache kommen werde.

## Romreise des französischen Luftfahrtministers

Vorbereitungen für den Abschluß eines Luftabkommens — Beschleunigter Ausbau der französischen Luftflotte

Paris, 30. April.

Der französische Luftfahrtminister General Denain wird sich auf Grund einer Einladung der italienischen Regierung am 9. oder 10. Mai nach Rom begeben, um mit dem Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, General Valle, mehrere die Zivil- und Kriegsluftfahrt beider Länder berührende Fragen zu klären. Vor allem wird General Denain die vorbereitenden Besprechungen über den Abschluß eines französisch-italienischen Luftabkommens führen, wie es in der Londoner Erklärung vom 3. Februar vorgesehen ist.

Vor seiner Abreise nach Rom hat der französische Luftfahrtminister die Presse empfangen, um ihr mitzuteilen, daß er sich etwa vier bis fünf Tage in der italienischen Hauptstadt aufhalten werde. Er ging dann noch kurz auf die allgemeine Luftfahrtspolitik Frankreichs ein und wies darauf hin, daß sämtliche französischen Militärflugzeuge, die ursprünglich bis zum Frühjahr 1937 geliefert sein sollten, bereits Ende dieses Jahres zur Verfügung stehen würden. Im Zusammenhang mit dem Flugverkehr nach Südamerika stellte General Denain mit Bedauern die großen Schwierigkeiten fest, die indessen vorausgesehen worden seien. Die Lage werde sich jedoch noch vor Ablauf des Jahres ändern.

## „Mit Kriegsmaterial überfüllt“

Was „Daily Mail“ über die militärischen Vorbereitungen Italiens in Abessinien zu melden weiß

London, 30. April.

Der Sonderberichterstatter, den die „Daily Mail“ den italienischen Truppen in Erythraä zugeordnet hat, sandte seinem Blatt einen Bericht aus der Hafenstadt Massaua, in dem es u. a. heißt: Die Kais, Werften, Piers und sogar die kleine Piazza und die engen Straßen der Stadt seien überfüllt mit Kriegsmaterial jeder Art. Man brauche kein militärisches Sachverständiger zu sein, um zu sehen, daß dieses Material ebenso für offensive wie für defensive Zwecke bestimmt sei. Das einzige Hotel der kleinen Hafenstadt sei vollbesetzt und zu den Fremden, die gezwungen seien, an Bord von Dampfern im Hafen zu schlafen, gehörten auch der vormalige König Aman Ullah von Afghanistan und die Königinmutter. Allgemein werde erwartet, daß die Feindseligkeiten nach Ende der Regenzeit im September oder Oktober beginnen werden. Italien werde dann gut vorbereitet sein. Es werde keine Wiederholung der Katastrophe von Adua im Jahre 1896 geben. Die Vorbereitungen, die der Berichterstatter gesehen habe, seien viel zu umfangreich, um als „Vorsichtsmaßnahme“ bezeichnet werden zu können. Wahrscheinlich sei Mussolini zu dem Schluß gekommen, daß in

Abessinien die Lösung des Problems der Ueberbevölkerung Italiens liege.

Was die Abessinier betreffe, so sei bereits klar, daß ihr Kaiser dem italienischen Einmarsch heftigen Widerstand entgegenzusetzen würde. Zu den soldatischen Eigenschaften des Abessiniers und seiner Bedürfnislosigkeit komme noch das Bewußtsein, eine lange Reihe von Siegen über Italiener, Ägypter und Dervische errungen zu haben. Aber Flugzeuge, Tanks und Artillerie von großer Reichweite hätten die Lage gegenüber 1896 sehr verändert. Der Kaiser könne solche Waffen nur über Dschibuti in Französisch-Somaliland oder durch einsame Bezirke von Britisch-Somaliland einschmuggeln. Diesem seien Gerüchte im Umlauf, wonach Japan dem abessinischen Kaiser in dieser Beziehung zu Hilfe komme. Ein kürzlich aus Abdis-Ababa zurückkehrender Engländer, der mehrere Unterredungen mit dem Kaiser hatte, habe mitgeteilt, daß die Vertreter von nicht weniger als neun Rüstungsfirmen in der letzten Zeit die abessinische Hauptstadt besucht hätten. Wahrscheinlich seien mit Rücksicht auf die Schnapphett Abschlagszahlungen angeboten worden.

### Italiens Botschafter bei Laval

Paris, 30. April. Außenminister Laval hatte am Montag eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter, der, wie man annimmt, den französischen Außenminister über die Vorbereitung der Donau-Konferenz in Rom und über die am 4. Mai in Venedig stattfindende italienisch-österreichisch-ungarische Besprechung unterrichtet hat. Sie tritt auf Grund des Protokolls vom 18. März 1934 zusammen, in dem Italien, Österreich und Ungarn übereingekommen sind, sich über alle Angelegenheiten, die sie angehen, miteinander ins Benehmen zu setzen.

Mailand, 30. April. Wie nunmehr feststeht, werden sich die Außenminister von Italien, Österreich und Ungarn am 4. Mai zwecks Meinungsaustausches zur Vorbereitung der römischen Konferenz in Venedig treffen.

### König Fuads Berater zurückgetreten

London, 30. April. Der persönliche Vertraute und Berater König Fuad von Ägypten, Ibrahim Pascha, ist zurückgetreten. Die Gründe zu diesem Schritt werden durch ein Telegramm bekannt, das der frühere ägyptische Ministerpräsident Sidky Pascha an die Londoner „Times“ geschickt hat. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Seit mehreren Monaten wird Buchtabe und Geist der Erklärung vom 28. Februar 1922, die die Unabhängigkeit Ägyptens anerkennt, durch unablässige und manchmal erniedrigende britische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ägyptens verletzt. Die Einmischungen würden zulässig sein, wenn die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Ausländer gefährdet wäre; was aber keineswegs der Fall ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Ursache der Streitigkeiten die Meinung ist, den alten Einfluß wieder zu gewinnen. Bedauerlich ist, daß die Vorurteile (gegen Ägypten) vor allem von Nützlichkeitserwägungen bestimmt werden. Als Freund Englands möchte ich dieses Land vor einer Politik warnen, die Entfremdung und Argwohn im Gefolge haben kann.“

### U. S. A.-Schlachtflotte auf Manöver

Newport, 30. April. Die amerikanische Schlachtflotte ist gestern früh zu den großen Flottenmanövern, die sechs Wochen dauern sollen, von dem Kriegshafen San Pedro ausgelaufen. An den Manövern werden insgesamt 153 Schiffe beteiligt sein. Das Manövergebiet erstreckt sich von der Westküste der Vereinigten Staaten bis Hawaii, den Aleuten und Midway-Inseln.

# Justizminister Schillingas über das neue Pressegesetz

h. Kanna, 30. April.

Justizminister Schillingas hielt gestern einen Vortrag vor dem Presseverband der Latinitäten über das vom Staatsrat ausgearbeitete Pressegesetz, das schon im nächsten Monat in Kraft treten soll. Das Gesetz sieht neue grundsätzliche Bestimmungen über das Pressewesen vor. U. a. wird nicht mehr wie bisher für den redaktionellen Teil ein eigens hierzu ernannter Redakteur verantwortlich sein, sondern der tatsächliche Redakteur des Blattes, der auch für seine Zeitung verantwortlich zeichnen muß. Das Gesetz regelt dann weiter genau die Frage des Herausgebers. So wird z. B. eine litauische Zeitung nur von einem Litauer, eine polnische nur von einem Polen herausgegeben werden können usw. Nicht zulässig ist, daß ein Angehöriger einer anderen Nationalität eine Zeitung in einer anderen Sprache herausgibt, als die seiner Nationalität. Weiter regelt das Gesetz die Frage der Eignung des Schriftleiters. In einem Anhang zu diesem Gesetz wird ferner im allgemeinen das Schriftleitertum geregelt. Es wird genau umrissen sein, wer Schriftleiter sein kann und nicht. Schließlich wird auch die Frage der Druckerei und des Herausgebers genau umrissen. Im allgemeinen wird die Aufsicht über das Pressewesen dem Innenministerium übertragen. Vergehen gegen das Gesetz werden sowohl durch Disziplinarstrafen wie auch während der Dauer des Kriegszustandes durch den Kommandanten geahndet. Das Gesetz sieht hohe Geld- und Freiheitsstrafen vor, die bis zur Schließung der Presseorgane und der Entziehung des Rechts, Schriftleiter zu sein, führen können.

## Daugša zum dritten Mal zum Tode verurteilt

h. Kanna, 30. April.

Das Kriegsgericht verurteilte gestern zum dritten Mal den Fleischhacker Daugša zum Tode wegen Mordes, den er an einem seiner politischen Gegner verübt hat. Das erstmalige Urteil wurde vom Obersten Tribunal kassiert und das Verfahren zur erneuten Verhandlung an das Kriegsgericht zurückverwiesen. Im neuen Bestande fällt dann das Kriegsgericht das gleiche Urteil, worauf Daugša wiederum eine Kassationsklage dagegen beim Obersten Tribunal erhob. Auch dieses Urteil wurde vom Obersten Tribunal kassiert und die Angelegenheit zur nochmaligen Revision an das Kriegsgericht verwiesen. Nun fällt das Kriegsgericht zum dritten Mal das gleiche Urteil. Daugša gehörte der berüchtigten Emigrantengruppe von Fleischhacker an und ermordete 1929 in der Nähe von Rejdan einen seiner Gegner, den er des Verrates seiner Gefinnungsgenossen verdächtigte.

\* Kanna, 30. April. (Elt.) Auf Grund des litauisch-lettländischen Handelsvertrages (Vr. Zin. Nr. 481) und des litauisch-lettländischen Clearing-Abkommens (Vr. Zin. Nr. 481) hat der Finanzminister angeordnet, daß sämtliche Importeure Waren lettländischer Herkunft, die sie aus Lettland beziehen, die Zahlungen für diese Waren nur durch die Lietuvos Bankas leisten dürfen.

## Mit dem Messer in der Hand verhaftet ...

London, 30. April. „Reuter“ meldet aus Boston in U. S. A. Als der zu einem Besuch hier eingetroffene italienische Botschafter Augusto Rosso den Fahnenaal des Staatshauses betrat, stürzten sich Geheimpolizisten auf einen Anwesenden und nahmen ihn fest. Der Mann hatte ein Messer in der Hand, das zwar geschlossen war, aber seiner Konstruktion nach von dem Besitzer durch bloßen Druck auf einen Knopf geöffnet werden konnte. Der Verdächtige heißt Eugenio Camini. Er ist 42 Jahre alt und in Boston wohnhaft.

## Räuber überfallen Postkraftwagen

Simla (Britisch-Indien), 30. April. Ein Kraftwagen mit Postkisten, der sich auf dem Wege von Poratal nach Fort Sandemann in der nordwestlichen Grenzprovinz befand, wurde von einer Räuberbande, die von jenseits der britisch-indischen Grenze kam, und von dem berüchtigten Räuberhauptmann Pale angeführt wurde, überfallen. Zwischen den Räubern und den Begleitmannschaften des Kraftwagens kam es zu einem heftigen Gefecht, in dessen Verlauf vier Mann getötet und vier weitere verwundet wurden.

# Der Delfstreit zwischen England und Japan

London, 30. April.

Außenminister Simon nahm am Montag im Unterhaus zu dem Streit zwischen England und Japan wegen der Schaffung eines Delmonopols in der Mandchurien Stellung. Die englische Regierung habe bei der japanischen Regierung wiederholt Vorstellungen erhoben und darauf hingewirkt, daß die Einführung eines solchen Monopols den Verpflichtungen aus den Verträgen zwischen China und den fremden Mächten zuwiderlaufen würde. Diese Verträge seien auch für das gegenwärtige Regime in der Mandchurien verbindlich. Es sei ferner darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Monopol den von der japanischen Regierung und von dem gegenwärtigen Regime in der Mandchurien wiederholt abgeordneten Verpflichtungen zuwiderlaufe, wonach der Grundbau der „Offenen Tür“ in der Mandchurien auch weiterhin geachtet werde. Der Wortlaut der japanischen Antwort, die die Beweisführung der englischen Regierung ablehne, sei nunmehr eingegangen. Der britische Botschafter in Tokio habe jetzt Mitteilung erhalten, der japanischen Regierung mitzuteilen, daß sich England den Standpunkt Japans nicht zu eigen machen könne. Es müsse sich dabei die Ansprüche für alle Verluste vorbehalten, die den britischen Belangen erwachsen würden. Auf die Frage eines Abgeordneten erwiderte Sir John Simon, daß England wegen des Vertragsbruches mit anderen Regierungen Fühlung genommen habe.

ischen Unterhaus. Diese Haltung scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß Frankreich gerade auf dem Gebiet der Unterseeboote vor allen anderen Mächten einen großen Vorsprung hat und sich deshalb durch die deutsche Maßnahme nicht unmittelbar bedroht fühlt, dann aber auch darauf, daß sich der französische Kriegsmarineminister gegenwärtig in London befindet und man deshalb zunächst einmal das Ergebnis seiner dortigen Besprechungen abwarten möchte.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinax, wirft die Frage auf, ob die im Unterhaus behandelten deutschen Seerüstungen das englische Volk nunmehr dazu führen werden, sich geschlossen hinter Macdonald zu stellen. Der schöne Optimismus gewisser englischer Kreise sei jedenfalls dahin. Die deutsche Reichsregierung habe bewiesen, daß sie die anderen Völker auf dem Wasser ebenso wie zu Lande vor vollendete Tatsachen stellen wolle. Der Londoner Berichterstatter des Blattes meldet, die englische Admiralität scheine im übrigen geneigt, die neuerschaffene Lage durch den Abschluss eines Flottenabkommens zu legalisieren, das die diesbezügliche Klausel des Versailleser Vertrages abschaffe. Allerdings befürchte man auf englischer Seite einen heftigen Widerstand seitens der Miunterzeichner des Versailleser Vertrages und insbesondere Frankreichs.

## „Feuerprobe für die englische Politik“

Mailand, 30. April. Der im englischen Unterhaus besprochene Bau von zwölf Unterseebooten findet in der norditalienischen Presse lebhaften Widerhall. „Corriere della Sera“ weist darauf hin, daß Deutschland wieder einmal England und die anderen Seemächte vor eine vollendete Tatsache stellen wolle, begnügt sich aber im wesentlichen damit, englische Pressestimmen zu zitieren. „Gaceta del Popolo“ spricht in einem längeren Artikel von einer neuen Ueberretung des Vertrages von Versailles durch Deutschland. Man könne im Hinblick auf die Zahl und die Größe der Unterseeboote meinen, daß die deutsche Regierung eine größere Beunruhigung zu vermeiden gesucht habe, aber es scheine, daß ihre Absicht nicht gelungen sei. „Stampa“ nennt das Einsetzen von zwölf deutschen U-Booten eine Feuerprobe für die englische Politik.

## „Italien muß auf jedes Ereignis vorbereitet sein“

Rom, 30. April. „Giornale d'Italia“ bepricht unter der Überschrift „Arbeit und Nahrung“ die Rede Mussolinis vom Sonntag und betont den Anspruch des italienischen Volkes auf Achtung unter den Völkern und auf Sicherheit für seine produktive Arbeitsleistung, für die es hart und deshalb gerüstet sein solle. Die Welt müsse aber wissen, daß die Wehrmacht Italiens immer und allein zum Schutze der nationalen Einheit und der nationalen Arbeit eingesetzt werde und dort die Wehr öffnen solle, wo er durch die Vormachtstellung anderer verpervert werde. „Lavoro Saluto“ unterstreicht die internationale Unsicherheit der Lage, die auch den Marsch des italienischen Volkes verlangame. Gerade weil diese Lage äußerste Entscheidungen erfordern könne, müsse Italien auf jedes Ereignis vorbereitet sein.

# Pakt vor der Paraphierung

## Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris-Moskau ausgeschaltet? — „Das letzte Telefongespräch mit Litwinow“

Paris, 30. April.

Der sowjetrussische Botschafter Potemkin besuchte Montag nachmittag Außenminister Laval. Man glaubt, daß ein neuer Austausch von Schriftstücken stattgefunden hat und daß der Botschafter nunmehr seiner Regierung wieder berichten wird. Die Verhandlungen über den geplanten französisch-sowjetrussischen Pakt dauern an.

Nach Ansicht der Pariser Morgenblätter ist der Pakt nunmehr endgültig abgeschlossen. Die Unterredung am Montag nachmittag galt nach Ansicht der Presse der Vereinigung der letzten noch vorhandenen Meinungsverschiedenheiten, die jetzt bis auf eine oder zwei nebensächliche Fragen ausgeschaltet seien. Unter diesen Umständen rechnet man allgemein damit, daß der Ministerrat, der am heutigen Dienstag vormittag zusammentritt, das Abkommen gutheißen wird, so daß es nach einer letzten Aussprache zwischen Laval und Potemkin entweder im Laufe des heutigen Tages oder am Mittwoch paraphiert werden könnte. Ueber die Moskauer Reise Lavals sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt. Es verlautet aber nach wie vor, daß die Reise wahrscheinlich am 8. Mai beginnen wird. Laval wird, wie bereits früher angekündigt, zunächst nach Warschau fahren und anschließend Moskau besuchen.

Das „Petit Journal“ schreibt in Uebereinstimmung mit allen anderen großen Informationsblättern, daß die Paraphierung des Abkommens kurz bevorstehe. Potemkin habe sich nach seiner gestrigen Unterredung mit Laval noch einmal mit seiner Regierung in Verbindung gesetzt und werde wahrscheinlich anschließend an seine heutige Besprechung das letzte Mal mit Litwinow telefonieren. Ueber den Inhalt des Abkommens sind vorläufig noch keine weiteren Einzelheiten bekannt geworden. Der „Matin“ erklärt, man habe es erreicht, den Grundab eines gegenseitigen automatischen Bestandes mit den aus dem Völkerbündnis hervorgehenden Verpflichtungen und dem Locarno-Vertrag in Einklang zu bringen. Das „Journal“ ist dagegen der Ansicht, daß die Entschlußfreiheit der Unterzeichner unangefastet geblieben sei und deshalb auch keine Rede von einem automatischen Bestand sein könne. Der neue Pakt beruhe außerdem in keiner Weise auf dem Locarno-Abkommen. Hiernach habe man es vermieden, die Organisierung der Sicherheit im Westen in irgendeiner Weise bloßzustellen. Auch dem polnisch-französischen und rumänischen Bündnis habe man Rechnung getragen und es als den Grundstein der Ordnung im Osten beibehalten.

Der Außenpolitiker des „Excelsior“ glaubt schon jetzt die wesentlichen Punkte des französisch-sowjetrussischen Bestandespaktes folgendermaßen zusammenfassen zu können: 1. Das Abkommen werde im Rahmen des Völkerbündnisses abgeschlossen. 2. Das Abkommen hindere in keiner Weise die Durchführbarkeit des Locarno-Paktes. 3. Der Bestand werde auf der Grundlage einer gerechten Gegenseitigkeit durchgeführt und solle sich in einem Mindestzeitraum vollziehen, der im Einklang mit den Vorrechten des Völkerbündnisses stehe. 4. Alle Meinungsverschiedenheiten über die Bedeutung oder Tragweite sowie die Durchführungsbestimmungen des Abkommens werde durch eine gemeinsame Auslegung der verschiedenen Artikel geregelt, in der die einzelnen Verpflichtungen der Vertragspartner genau umschrieben würden. 5. Das Abkommen sei gegen keine dritte Macht gerichtet, sondern stehe jedem Staat offen, der mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten an einem erweiterten System der gegenseitigen Garantien für Osteuropa im Rahmen des Völkerbündnisses mitarbeiten wolle.

„Quotidien“ erklärt, daß der Pakt mit dem Locarno-Pakt nicht vereinbar sei. Locarno sei aber ein Friedenspakt, während der Pakt einen Krieg zum Ziele und zur Folge haben werde. Wenn die beiden Pakte wirklich so viel Gemeinsames hätten, so würde es sicherlich nicht so schwer gewesen sein, den Pakt auszufahren, denn dann

würde es genügt haben, die Artikel des Locarno-Paktes abzuschreiben.

## Jagdflugzeuge für Mex

Paris, 30. April. Der französische Luftfahrtminister Denain hat mehrere sehr schnelle Jagdflugzeuge nach Mex geordert, um auch die dortige Sperrzone zu überwachen. Diese Flugzeuge sollen ebenso wie diejenigen, die in Strahburg stehen, über 350 Stundenkilometer erreichen.

# Schneefall stoppt Ural-Industrie

Moskau, 30. April.

Im ganzen Gebiet der Sowjetunion ist ein erheblicher Temperatursturz eingetreten. Wie die „Tas“ meldet, ist nachdem bereits seit einigen Wochen trockenes warmes Wetter geherrscht hat, in Moskau plötzlich wieder reichlich Schnee gefallen. Die sowjetrussische Hauptstadt ist mit einer weißen Decke feuchten Schnees bedeckt. Im Uralgebiet trat ein heftiger Sturm auf, der von ungewöhnlich umfangreichen Schneefällen begleitet war, wie sie nach Meldungen aus Sverdlowsk während des ganzen Winters nicht zu verzeichnen gewesen sind. Durch die Schneeverwehungen sind zahlreiche Industriewerke im Ural lahmgelegt. Der überall in der hoch liegende Schnee hat nicht nur den ganzen Verkehr unterbrochen und die betroffenen Gebiete von der Zufuhr abgeschnitten, sondern

auch Hochöfen zum Berstehen gebracht. Der Schneefall dauert immer noch an.

Die Wetterstellen rechnen mit einer baldigen Wiedermärung; die dann zu erwartende rasche Schneeschmelze läßt mit einem ungenügenden Hochwasser rechnen. Schon jetzt sind bei verschiedenen Wasserbauwerken Dammbrechungen eingetreten.

## Neue Waldbrände in U. S. A.

Newport, 30. April. In verschiedenen Teilen von Massachusetts, New Hampshire, Pennsylvania, Washington und Vancouver sind erneut riesige Waldbrände ausgebrochen. Zahlreiche Wohnhäuser wurden zerstört oder beschädigt. Verschiedene Ortschaften waren bedroht; mehrere Personen kamen im Staat Newport ums Leben. In Massachusetts brennen die Waldungen noch an 22 Stellen.

# Exotische Gäste am englischen Hofe

Van Wilhelm Ackermann

Seit Wochen rüstet das ganze englische Volk zu dem fünfzigjährigen Jahrestage der Thronbesteigung Königs Georg V. Aus allen Teilen des weiten Reiches werden am 6. Mai nicht nur Abordnungen mit ihren Glückwünschen und Geschenken zur Stelle sein, sondern auch zahlreiche Angehörige regierender Fürstentümer aus allen möglichen Ländern dem Königspaar persönlich ihre Huldigung abtaten. Wenn man daran denkt, daß Großbritannien es von jeher verstanden hat, den unterworfenen Völkern und vor allem deren Herrschern weitgehend einen Schein der Selbständigkeit zu belassen, so kann man sich vorstellen, welche fremdartige und oft auch abenteuerliche Gestalten Innerafrika, Indien und die Südsee zum Krönungsfest nach London senden werden.

Aber am Hofe von St. James bilden exotische Potentaten schließlich keine allzu seltene Erscheinung, und man weiß schon mit ihnen fertig zu werden. Hat man doch in einer langen Reihe von Jahren seine Erfahrungen gemacht, wenn auch nicht immer die erfreulichsten. So erinnert man sich noch mit leisem Schauer jenes dunkelhäutigen Monarchen aus Hinterindien, der mit allen ihm gebührenden Ehren empfangen wurde, der aber die ihm reichlich erwiesene Gastfreundschaft in einer Weise aufsaufte, auf die man nicht gerechnet hatte. Die glänzenden Geschäfte und Läden im Londoner Westend machten auf die dunkle Majestät einen tiefen Eindruck, und sie ärgerte nicht, nach Herzenslust einzukaufen. Juwelen, Kraftwagen, alles, was nur gut und teuer war, wurde bestellt, zur größten Freude der Geschäftshaber, die lange nicht einen solchen Kunden erleben hatten. Das dicke Ende kam dann allerdings nach. Der Fürst reiste eines Tages ab, um eine andere europäische Hauptstadt zu beglücken, verließ indessen, die so reichlich eingekauften Dinge nun auch zu bezahlen.

Es gab langwierige Auseinandersetzungen zwischen dem Schatzamt und den Geschädigten, bis die Sache zur Zufriedenheit geregelt war.

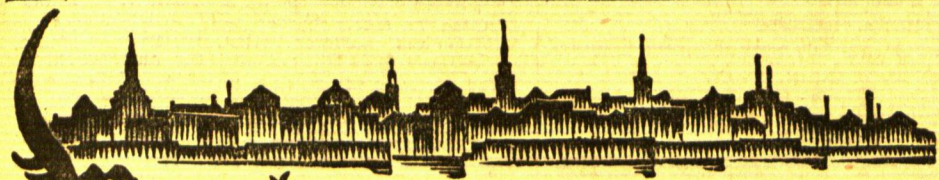
Man muß billigerweise zugeben, daß berartige Gäste immerhin Ausnahmefälle bilden; im allgemeinen werden die Fürstlichkeiten, die fast stets über gut gefüllte Brieftaschen und reichlich gedeckete Schweißbügel verfügen, im Geschäfts- und Vergnügungsviertel der englischen Hauptstadt gern gesehen. Den Gastgeberinnen können sie aber in anderer Weise Kosten verursachen. Der blickliche Lebensstil ist nun mal ein anderer, als wir ihn gewohnt sind. So wurde eins der schönsten und vornehmsten Häuser Londons, das man einem orientalischen Potentaten zum Wohnsitz angeboten hatte, nach dessen Abreise in einem Zustande vorgefunden, der eine völlige Wiederherstellung vom Keller bis zum Dachstuhl erforderlich machte. Die besondere Religion dieses Besuchers aus dem Osten hatte nämlich verlangt, daß alle Hühner, Tauben, Hammel, Rinder usw., die zur Nahrung des fürstlichen Haushalts dienen sollten, nicht nur an Ort und Stelle getötet oder getrieben, sondern auch geschlachtet werden mußten. Und ausgerechnet den Salon der Hausfrau hatte man zu diesem Zweck für besonders geeignet gehalten.

Die religiösen Vorstellungen der Orientalen brachten überhaupt wiederholt Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten mit sich. So wurde einmal der frühere Schah von Persien, Mazaffer-ed-Din, durch das Schloß von Windsor geführt. Man bewunderte gebührend die Pracht der Räume, als plötzlich jemand aus dem Gefolge des Schahs ankündigte, es sei jetzt die Stunde gekommen, wo der Fürst seine vorgeschriebenen Waschungen vornehmen müsse. Es machte erst einige Schwierigkeiten, einen für diese zeremonielle Handlung geeigneten Raum zu finden. Dann aber begab sich der ganze Zug, die persischen Gäste mit ihren englischen Begleitern, darunter die höchsten Hofbeamten, sämtlich rückwärts schreitend, nach dem bestimmten Gemach, wo der Schah dann die Waschung vollziehen konnte.

Nicht immer sind die Wünsche der exotischen Besucher in so einfacher Weise zu erfüllen wie in diesem Falle. Da wurde einmal einem Herrscher aus

dem Osten ein erst vor einiger Zeit errichtetes Muttergefängnis der englischen Hauptstadt gezeigt. Der Fürst besichtigte alles mit größter Aufmerksamkeit. Vor allem der Platz, auf dem die Hinrichtungen vollzogen werden, hatte es ihm angetan. Der Monarch ließ sich alles auf das genaueste erklären. Als man ihm die Falltür zeigte, durch deren Herunterklappen der arme Sünder den tödlichen Sturz tut, äußerte er sogar den lebhaftesten Wunsch, das Ding mal in Tätigkeit zu sehen. Mit einem gewissen Bedauern mußte man dem Herrscher die Eröffnung machen, daß gerade kein Verurteilter zur Verfügung stünde und man dem Wunsch daher nicht willfahren könne. Das machte aber weiter keinen Eindruck. Während wies der hohe Gast darauf hin, daß man ja einfach jemanden aus seinem Gefolge hängen könne. Zu seiner nicht geringen Verwunderung ließ er hiermit bei seinen englischen Gastgebern auf kein Verständnis.

Die für europäische Augen erstaunliche Neugierheit in den Gesichtszügen der ostasiatischen Völker hat einmal im Buckingham-Palast Anlaß zu großer Verwirrung gegeben. Ein japanischer Prinz wurde erwartet, um den König seine Aufwartung zu machen, und um die gleiche Zeit hatte auch eine Abordnung aus dem damals noch selbständigen, den Japanern aber äußerst feindselig gestimmten Korea sich angekündigt. Es kam alles darauf an, die beiden Parteien nicht zusammenzutreffen zu lassen. Man befragte also, daß die Japaner durch den Haupteingang des Palastes, die Koreaner aber von einem Seiteneingang her das Gebäude betreten sollten. Nun kamen zufällig die Koreaner zuerst, und der Anblick ihrer in echt orientalischer Pracht strahlenden Gewänder und Uniformen machte auf den dienstkundigen Hofbeamten einen solchen Eindruck, daß er sie zum Haupteingang hinstellte, wo dann wenige Sekunden später auch die Japaner erschienen. Es gab ein tolles Durcheinander, und die Hofbeamten hatten die größte Mühe, die gelben Gäste die ausfahren, als ob sie einander im nächsten Augenblick an die Gurgel springen wollten, noch einigermaßen friedlich wieder auseinander zu bringen. Der Vorfall hatte aber doch die Folge, daß der japanische Prinz, der am Abend an einem großen Empfang bei getretenen diplomatischen Erhaltung zu seinem lebhaftesten Bedauern abblieben mußte.



## Memel, 30. April

### Ein Schreiben des Präsidenten des Direktoriums an den Alterspräsidenten des Landtages

(Eita) Der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes H. Brūvelaitis hat am 30. April dieses Jahres dem Alterspräsidenten des Memelländischen Landtages Hilpert, der die Geschäfte des Präsidenten des Landtages vertritt, eine Erklärung folgenden Inhalts übersandt:

den 30. April 1935.  
An den  
Alterspräsidenten  
des Memelländischen Landtages  
Hier

Sehr geehrter Herr Hilpert!  
Da seit geraumer Zeit dem Landtag kein ständiges Präsidium mehr vorsteht, sehe ich mich veranlaßt, Ihnen, Herr Abgeordneter, als dem Alterspräsidenten des Landtages folgendes zu unterbreiten:

Der Herr Gouverneur hatte mich am 2. Dezember v. J. mit der Bildung des Direktoriums beauftragt. In demselben und den darauffolgenden Tagen habe ich die Fühlung mit den Mehrheitsparteien aufgenommen. Schon bei der Entgegennahme des Auftrages des Herrn Gouverneurs zur Bildung des Direktoriums war es mir klar, daß zum Wohle des Gebiets und seiner Bevölkerung eine Zusammenarbeit des zu bildenden Direktoriums mit der Mehrheit des Landtages durchaus erforderlich ist.

Die Fühlungnahme mit den Mehrheitsparteien ergab, daß die Landwirtschaftspartei sich für die Beteiligung im Direktorium ausspricht und zwei ihrer Vertreter, die Herren Buttkereit und Origan, in das Direktorium entsandt.

Den Vorsitzenden der Volkspartei habe ich wiederholt schriftlich und mündlich wissen lassen, daß ich bereit bin, durch einen Vertreter der Volkspartei das Direktorium so zu ergänzen, daß die Mehrheitsparteien von den fünf Mitgliedern des Direktoriums drei Vertreter im Direktorium haben sollten. Bedauerlicherweise hat die Volkspartei durch ihren Vorsitzenden Herrn Wetke mir wiederholt mitgeteilt, das letzte Mal am 10. April v. J., daß eine Beteiligung der Volkspartei am Direktorium nicht in Frage komme.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit Ihnen, Herr Alterspräsident, ausdrücklich versichern, daß bei mir auch heute noch der Wunsch besteht, eine Zusammenarbeit mit der Mehrheit des Landtages herbeizuführen.

Mein Bestreben geht dahin, falls es möglich sein sollte, eine Erweiterung bzw. Umbildung des Direktoriums vorzunehmen, wobei die Mehrheit des Landtages ihre volle Berücksichtigung finden soll.

Ich bitte Sie, Herr Alterspräsident, dieses Schreiben den Parteien des Landtages zur Kenntnis zu bringen. Gleichzeitig wäre ich Ihnen sehr verbunden für eine umgehende Mitteilung des Standpunktes der Parteien. Falls die Parteien wider Erwarten in der Frage der Erweiterung bzw. Umbildung des Direktoriums eine ablehnende Stellung einnehmen sollten, obwohl sie darin die Mehrheit haben könnten, so bitte ich die Begründung mir schriftlich zukommen zu lassen.

Genehmigen Sie, Herr Alterspräsident, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.  
gez. Brūvelaitis  
Präsident des Direktoriums.

### Die Einberufung der Rekruten

Am 2. Mai, um 8 Uhr morgens

Die Kommandantur weißt sämtliche Rekruten, welche im Herbst 1934 zum Militär angeführt wurden, darauf hin, daß sie sich zwecks Abtransportes zu den einzelnen Truppenteilen am Donnerstag, dem 2. Mai, 8 Uhr morgens, an den unten angegebenen Orten zu versammeln haben: 1. Rekruten aus der Stadt und dem Landkreis Memel in der Kaserne in Memel, 2. Rekruten aus dem Kreise Heydekrug in der Turnhalle der Volksschule in Heydekrug, 3. Rekruten aus dem Kreise Pogegen in Pogegen im Hotel Heydemann. Sämtliche Rekruten müssen bei der Stellung einen Inlands- oder Auslandspaß und den roten Anstellungschein mitbringen. Rekruten, die sich nicht zu dem genannten Termin stellen, gelten als desertierend; sie werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Königsberg (Welle 222). Reichssendungen. 6.30—8 (aus Hamburg); Morgens. 8—8.30 (aus Berlin); Der Mahlen, der prinkt uns Plümelein. 9—10: (aus Berlin); Konzert. 10—11 (vom Deutschlandsender); Feiertag der deutschen Reichskulturkammer in der Staatsoper Berlin. 11—12 (aus Köln); Aus deutschen Opern. 12 bis 13.30 (vom Deutschlandsender); Hörbericht vom deutschen Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld. 13.30—14.45: Marsch- und Arbeiterlieder. 14.45—15: Chöre und Dichtungen. 15—16: Eine Stunde vom Wandern in alter und neuer Zeit. 16—18 (aus Frankfurt): Großes Unterhaltungsprogramm. 18—19.30 (aus Stuttgart): Arbeiter — Ritter des Pour le mérite. Eine Hörsolge von Alexander Schlegel. 19.30—19 (aus München): Festliche Musik. 19—21 (aus Berlin): Vintees Allerlei. 21: Nachrichten 1, anschließend bis 22: Abendkonzert. 22—22.15 (aus München): Nachrichten 2. 22.15—23 (aus Breslau): Frühlingstimmen. 23—24 (vom Deutschlandsender): Militärmusik. 24—3: Tanz in der Maiennacht, dazwischen ab 24: Uebertragung aus dem Marmoraal in Berlin: Arbeiter und Künstler feiern den 1. Mai.

### Die Schneidemühlener fordern Wiederherstellung der alten Lohnsätze

Ende vorigen Jahres bzw. zu Beginn dieses Jahres wurden in der Sägewerksindustrie die Lohnsätze für die Arbeiter um 10 Prozent herabgesetzt. Wie uns mitgeteilt wird, verlangt jetzt die Arbeiterschaft Wiederherstellung der Lohnsätze. Zu diesem Zweck hatte sie den Schlichtungsausschuß angerufen. Nach dem Manteltarif, der zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Gesamtverband der Arbeiter besteht, ist aber für Fragen von Lohnfestsetzungen ein Schiedsgericht vorgegeben. Der Arbeitgeberverband war von den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses aufgefordert worden, zu dem Antrag der Arbeiterschaft Stellung zu nehmen. Der Arbeitgeberverband hat in der Antwort auf das Schiedsgericht verwiesen, das für diese Angelegenheit zuständig ist.

### Aufnahme der Straßenbahnschienen in der Bahnhof- und der Wiesenstraße

Bekanntlich hat die Elektrische Straßenbahn bereits zu Beginn des vergangenen Jahres ihren Verkehr eingestellt. Die Schienen waren jedoch bisher nur in der Holzstraße, der Altenbergstraße und der Seestraße aufgenommen worden. Vor einigen Tagen ist nun auch mit der Aufnahme der Schienen in der Bahnhof- und der Wiesenstraße begonnen worden. In der Bahnhofstraße haben die Schienen eine Länge von etwa 250 Metern, während in der Wiesenstraße, von der Ribauer Straße bis zur Fuchstraße, die Länge der Schienen etwa 500 Meter beträgt. In der Breite des Schienenstranges erfolgt in der Bahnhofstraße eine Durchpflasterung des Fahrdammes, während in der Wiesenstraße der Fahrdamm in dieser Breite ein neues Schotter erhält. Die andere Straßenhälfte der Wiesenstraße hat bereits im vergangenen Jahr ein neues Schotter erhalten. Diese Arbeiten werden etwa drei Wochen dauern.

Außerdem wird erwogen, die Schienen in der Ribauer Straße, von der Börsenstraße ab bis zur Alten Sorgenstraße, aufzunehmen, um dadurch ein besseres Duergefälle für den Wasserabfluß zu erreichen. Im übrigen sollen die Schienen bei notwendigen Straßenreparaturen aus dem Pflaster herausgenommen werden.

\* Vermißt wird der Techniker Johann Hems, der zuletzt in der Montestraße Nr. 23 wohnte. Hems ist zum letzten Mal am 23. April in Ribden auf dem Wege nach Schwarzort gesehen worden. Seitdem ist von ihm keine Spur vorhanden. Hems, der am 8. Juni 1910 in Oldenswort in Schleswig-Holstein geboren ist, ist etwa 1,75 Meter groß. Er hat dunkle Haare und war latratziert. Bekleidet war Hems mit dunkelbraunem Anzug mit schwar-

zen Streifen, schwarzen Halbschuhen, dunkelblauem Regenmantel mit Gürtel. Die Wäsche trug die Zeichen F. H. Personen, die über den Vermißten Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt oder bei der nächsten Polizeistation zu melden.

\* Beim Schmuggeln im Memelstrom ertrunken. Wie uns von der Memel Kriminalpolizei mitgeteilt wird, ist am 25. April, abends etwa um 11 Uhr, im Memelstrom bei Tilsit der Arbeiter Jonas Sklandis aus Tauragen ertrunken. Sklandis wollte zusammen mit zwei anderen Arbeitern Aether nach dem Memelgebiet schmuggeln. Auf der Schmuggelfahrt kenterte der Kahn. Während die anderen beiden Arbeiter sich retten konnten, ertrank Sklandis. Seine Leiche konnte bisher nicht gefunden werden. Die Kriminalpolizei bittet daher Personen, die die Leiche eventuell finden, hierüber der nächsten Polizeistation Nachricht zu geben. Sklandis trug lange, schwarze Stiefel, graue Cordhose, blaues Jackett mit weißen Streifen. In der Brusttasche hatte er eine hellbraune Brieftasche mit Geburts- und Heiratsurkunde.

\* Unfall auf einem Holzplatz. Am Montag nachmittag wurde das Krankenauto nach einem Sägewerk auf Schmelz gerufen. Hier war der Arbeiter J. Preis, Beitritze Nr. 24 wohnhaft, an einem Holzstapel beschäftigt. Ein Baumstamm traf Preis so unglücklich, daß er eine schwere Verletzung am Kopf erlitt. Der Verunglückte mußte nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden.

\* Fahrrad Diebstahl. Am Sonntag vormittag ist aus dem Pfarrgarten der katholischen Kirche ein Herrenfahrrad entwendet worden. Die Marke und Nummer des Fahrrades sind unbekannt.

### Heydekrug, 30. April

#### Kirchenvisitationen

pe. Im Kirchenkreise Heydekrug werden die diesjährigen Kirchenvisitationen durch Superintendent Jopp-Werben wie folgt gehalten werden: Am Sonntag, dem 5. Mai, in Wieken; am Donnerstag, dem 9. Mai, in Rinten; am Sonntag, dem 12. Mai, in Heydekrug; am Donnerstag, dem 16. Mai, in Rammitten; am Sonntag, dem 19. Mai, in Saugen; am Sonntag, dem 26. Mai, in Ruß; am Montag, dem 10. Juni, in Werden; am Donnerstag, dem 13. Juni, in Paleiten und am Donnerstag, dem 20. Juni in Pakleiken. Die Visitationen beginnen an den Sonntagen um 9 1/2 Uhr, während sie für die Werktage um eine halbe Stunde später geleast sind.

#### Große Angebote auf dem Markt

Auf dem Wochenmarkt, der am Dienstag in Heydekrug stattfand, wurden landwirtschaftliche Erzeugnisse in sehr großem Umfange zum Verkauf angeboten. Fast auf allen Marktplätzen blieben, obwohl die Nachfrage nicht kleiner als üblich war, Ueberflände zurück. Auf dem Butter- und Eiermarkt wurde Butter an Hausfrauen für 80—90 Cent und an Händler für 75—80 Cent je Pfund abgegeben. Eier waren reichlich für 6—7 Cent je Stück zu haben.

Von Geflügel kosteten Hühner 50 Cent und Hähne 30 Cent je Pfund. Tauben wurden mit 1—1,50 Lit je Paar gehandelt.

## Künstlerblut in der Vogelwelt

Vogelsang und Vogelsprache / Die Nachtigall hat das größte Repertoire Seerägel singen nicht

Überall in Wald und Feld hören wir in den schönen Frühlingstagen den vielstimmigen Gesang der Vögel, der so wohlthuend von dem einträglichen Ruf der Krähe und dem endlosen Geschnatter der Enten absteht. Aber auch diese Laute sind nicht nur eine Reihe bedeutungsloser Töne; sie gehören der Vogelsprache an, und jeder Teil von ihnen, gewissermaßen jede Silbe, jede noch so leichte Tonänderung hat ihre Bedeutung für andere Artgenossen. Nur Vögel auf einer fortgeschrittenen Stufe der Entwicklung haben so etwas wie das, was wir Musikverständnis nennen würden, nur sie lernen zu singen.

Auch die gestieberten Sänger vermögen nicht, ebenfowenig wie der Opernstar dazu in der Lage ist, so ohne weiteres von sich aus zu singen. Sie müssen gleich diesem lernen, und einzig beginnen in jedem Frühling nach der winterlichen Ruhepause von neuem mit ihrem Studium. In der Regel geben die Vögel, welche die größte Sorgfalt auf ihre Reister verwenden, auch die besten Sänger ab, und nur solche, die nicht im harten Kampfe ums Dasein stehen, bringen es in ihrer Kunst zu etwas. Hier finden sich interessante Parallelen mit ihren menschlichen Kollegen.

Fast stets gehören die guten Sänger in der Vogelwelt dem männlichen Geschlecht an. Auch das Weibchen liebt wohl den Gesang, hat aber keine Zeit für ihn übrig. Der Nestbau, das Brüten und dann die Pflege und das Hochbringen der Jungen nehmen es stark in Anspruch, so daß es die künstlerische Betätigung ausschließlich dem Männchen, das ja genug freie Zeit hat, überläßt.

Nun sind nicht alle Laute auch der Singvögel ausschließlich Gesang. Die Vögel sind gefellige Tiere, sie haben ein starkes Interesse an Schwarm und lieben es, eifrig mit ihresgleichen zu schwärmen. Die Natur hat sie daher mit einer Reihe mit mehrerer Stimmänderung und kräftigen Muskeln ausgerüstet, welche die Tiere zur Hervorbringung der verschiedenartigsten Töne befähigen. Die Laute sind

Von frischem Gemüse kosteten Radieschen 50 Cent je Bund, Salat, sechs Köpfe, 1 Lit, Sauerkraut 30 Cent je Keller und Schnittlauch 30 Cent je Stauder; von Wintergemüse: Karotten 50 Cent je Zweiflitermaß, Zwiebeln 50 Cent je Liter, Weikohl 20—30 Cent je Kopf und Beeten 40 Cent je Bund. Außerdem wurden viel Gemüse- und Blumenpflanzen sowie Samen angeboten. Eine größere Anzahl Landwirte hatte auch Kartoffeln zum Markt gebracht, die sie zu jedem Preise absetzen wollten. Es wurden daher Kartoffeln schon für 70 Cent je Zentner angeboten.

Der Fischmarkt war ebenfalls gut besetzt. Alekreteten 1—1,50 Lit, Zander 80 Cent, Hechte 50—60 Cent, Schleie 80 Cent, Barsch 40 Cent je Pfund große Stinte 5 Pfund 1 Lit und kleine Stinte 7 Pfund 50 Cent. Die Fleischpreise waren unverändert.

Auf dem Getreidemarkt wurde viel Saatgetreide angeboten. Für Roggen zahlte man 7 Lit, für Gerste 7—7,50 Lit und für Hafer 6—6,50 Lit.

Auch der Schweinemarkt wurde nicht ausverkauft. 4—6 Wochen alte Ferkel kosteten je nach Größe 2—30 Lit das Paar.

Heu war viel angeliefert worden; es kostete je nach Qualität 1,50—2 Lit je Zentner.

\* Auf dem Remontemarkt in Heydekrug waren etwa 40 Pferde aufgetrieben. Obwohl sich unter den aufgetriebenen Pferden Tiere mit gutem Körperbau befanden, entpanden jedoch nur wenige den Anforderungen, die an Militärpferde gestellt werden. Es wurden daher von der Kommission auch nur zwei Pferde angekauft, für die 550 und 600 Lit gezahlt wurden.

\* Fahrrad und Brieftasche gefunden. Auf dem hiesigen Polizeikommissariat II ist ein Fahrrad abgegeben worden, das von einem Arbeiter auf der Chaussee Pogegen—Heydekrug in der Nähe der Gastwirtschaft Gaidelen gefunden worden ist. Das Rad, das die Marke „Dürlopp“ trägt, kann vom Eigentümer auf der Polizei in Empfang genommen werden. Außerdem wurde Dienstag morgen im Walde bei Riefertischen eine Brieftasche, die einen Paß und eine Grenzkarte auf den Namen Michel Jagstaedt-Riefertischen enthielt, gefunden und auf dem Gemeindeamt in Heydekrug abgegeben.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 29. April 1935  
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Francisus Norvaisas von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Oskar August Schorning, dem Arbeiter Otto Trinties von hier.  
Geboren: Verda Ems, ein Jahr alt, Hildegard Ruth Beder, sieben Jahre alt, Rentenempfänger Janis Mey, 2 Jahre alt, Kaufmann Karl Bruner, 57 Jahre alt, Schmiedefrau Marie Niemer, geb. Dbrifat, 80 Jahre alt, von hier.

Vom 30. April 1935  
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Bronislovas Urbonas von hier. Eine Tochter: dem Friseurmeister Alfred Richard Steppat, dem Arbeiter Fris Englin von hier, dem Gutshverwalter Albert Heinrich Naujoks von Wittauten, Kreis Memel. Eine unehel. Geburt weiblichen Geschlechts.  
Geboren: Ein Sohn: Hausbesitzer Theodor Barkowski, 69 Jahre alt, Stiehe Johanna Klingner, 48 Jahre alt, Arbeiter Juozas Statkus, 39 Jahre alt, von hier.

sagenhaften Archäopteryx, dem ersten Reptil, das sich aus dem Schlamm erhob und seine Schwingen ausbreitete, um sich in die Luft zu erheben. Das war am Ende der Sekundärzeit. Diese ersten geflügelten Wesen sangen nicht, sie krächzten oder zischen, und diese mißtönenden Laute haben sich bis zu ihren fernsten Nachfahren unserer Tage erhalten. Selbst solche Künstler unter den gestieberten Sängern wie die Drossel oder die Nachtigall müssen in jedem Frühjahr tüchtig üben, um die ihrer Stimme noch anhaftenden Spuren dieser Mißtöne aus der Sauerzeit los zu werden.

Die Vögel, die sich am weitesten von der See, der Urheimat allen Lebens, entfernt haben, wurden die besten Sänger. Jene, die heute noch gleich Möwen, dem Pinguin oder dem Sturmvogel das Meer als Heimat haben, kennen nur schrille oder raube Schreie. Auch unter den Wasservögeln, wie Enten oder Gänsen, finden wir keinen einzigen Sänger. Auf diese stoßen wir erst da, wo die Vogelwelt in Wald und Feld, in Hecken, Gärten oder am Flußufer heimisch geworden ist. Hier leben alle die Vögel, die auf Zweigen zu hocken pflegen. Die andere Gruppe, die gleich Rebhühnern, Fasanen oder Wildwild am Boden leben, hat ihre ertönten Laute kaum zu ändern vermocht. Unter ihnen finden sich keine Sänger, denn solche bedürfen der Freiheit, der wahre Künstler kann nicht am Boden kleben. Dies zeigt am besten die Lerche, die zwar auf der Erde nistet, ihr Lied aber erst dann mit voller Kraft ertönen läßt, wenn sie frei in den Lüften schwebt.

Auch Vögel, die in Gruppen leben, wie Tauben und Krähen, zählen unter ihresgleichen niemals einen guten Sänger. Der Drossel scheint den einzelnen, sich seiner musikalischen Begabung bewußten Künstler zu entmutigen. Alle Vögel, soweit sie zu den Zugvögeln gehören, singen auch am besten im Frühjahr, wenn sie, aus dem fernen Süden heimgekehrt, sich von dem großen Wanderschwarm getrennt haben und nun wieder ein Eigenleben führen. Im Winter, in den warmen Zonen, lieben sie ihre Stimme nicht ertönen, wenn sie auch eifrig miteinander sich unterhalten. Ihr Gesang ertönt erst wieder in der nördlicheren Heimat, wenn es für das Männchen gilt, sich die Gunst einer Gefährtin zu erringen. Denn dies ist, worauf schon Darwin hingewiesen hat und was alle modernen Vogelkennner bestätigen, der wesentliche Zweck alles Vogelgesangs.

bei den einzelnen Arten verschieden, und jedem kommt eine besondere Bedeutung zu. Entweder ist er ein Signal, um die Mitglieder eines Schwarms zusammenzurufen, ein Warnungszeichen, ein Ruf der Ueberrauschung oder des Zorns. Er mag bedeuten: „Ich habe einen Wurm gefunden“, oder auch „Achtung! Da kommt ein Habicht!“ Hierbei handelt es sich stets um Vogelsprache, aber noch nicht um Vogelklang.

Zahlreiche Vögel verfügen nur über eine einzige musikalische Note, sehr ähnlich einem Schrei, die sie dauernd wiederholen. Andere, gleich der Goldammer, vermögen einen einfachen Tonfall zu singen. Besseres leistet schon der Buchfink, ebenso der Hänfling und der Stieglitz, die ihren einfachen Tonfall zu verlängern und in ein musikalisches Rezitativ ausklingen zu lassen verstehen.

In der Lerche haben wir dann einen wahren kleinen Tonkünstler vor uns. Sie improvisiert, macht sich ihre Melodie, während sie sich in die Lüfte erhebt, und verwendet die ihr zur Verfügung stehenden Töne in den mannigfaltigsten Kompositionen. Noch begabter sind die Sänger aus der Familie der Drossel, zu denen auch die Königin der Singvögel, die Nachtigall, gehört.

Bemerkenswert ist hinsichtlich des Gesangs der Vögel — und auch unsere so fortgeschrittene Wissenschaft vermag dies noch nicht zu erklären —, daß der Reifvogel der Nachtigall genau der gleiche ist wie etwa jener der Krähe. Das Gezierrmesser zeigt uns unten am Ende der Lufttröhre den verwickelten, aber völlig gleichartigen Apparat, mittels dessen jene ihren wunderbaren Gesang, diese aber nur ihr rauhes „Krahrkrahr“ hervorbringt, ohne daß wir mit nur einiger Sicherheit die Faktoren zu erkennen vermöchten, welche die so verschiedenen Töne verursachen.

Um zu verstehen, warum Vögel singen, und zwar die einen um so viel besser als die anderen, muß man den Stammbaum dieser Tierart bis in seine Anfänge hinauf zurückgehen. Bis zu jenem fast

# Memelgau

## Kreis Memel

md. Prökuls, 29. April. [Generalversammlung des Handwerkervereins.] Am Sonnabend abend hielt der Handwerkerverein Prökuls bei Kaufmann Ball eine Versammlung ab, die von zahlreichen Mitgliedern besucht war. In der Hauptfrage beschäftigte sich die Versammlung mit dem Ankauf eines Leichenwagens. Der Ankauf eines Wagens, der 400 Lit kosten soll, wurde beschlossen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden interne Angelegenheiten beraten.

st. Dräßen, 29. April. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer Eudrisch ein Einbruchsdiebstahl verübt. Nach den Spuren zu urteilen, waren die Diebe mit einem schmalen zweispännigen Wagen bis in die Nähe des Gehöfts gekommen. Nachdem sie den Pferde Futter vorgelegt hatten, waren sie durch das Dach in den Speicher eingedrungen, aus dem sie etwa fünf Zentner Getreide entwendet haben. Der Besitzer war in dieser Nacht nicht zu Hause.

aw. Karfelbeck, 29. April. Von einem Hund angefallen. Am Donnerstagabend war die 12 Jahre alte Tochter des Besitzers Peteretz zur Post gegangen. Als sie auf dem Rückwege dicht an dem an der Dorfstraße liegenden Gehöft des Fischers Jenkies vorbeiging, wurde sie von einem großen Schäferhund angefallen. Auf die Hilferufe eilten die Angehörigen des Jenkies herbei, die das Mädchen, welches starke Wunden am rechten Bein erlitten hatte, von dem Hund befreiten.

aw. St. Grottingen, 29. April. [Der Vieh- und Pferdemarkt.] Der am Freitag hier abgehalten wurde, war schwach besucht, da die meisten Besitzer jetzt mit den Frühjahrsbearbeitungsarbeiten beschäftigt sind. Dementsprechend war auch der Auftrieb sehr klein. Gute Milchkuhe kosteten 120 bis 180 Lit, während für ältere Kühe 70-110 Lit verlangt wurden. Für junge Arbeitspferde verlangte man 180-260 Lit; dagegen kosteten ältere Pferde 80-150 Lit.

## Kreis Heydekrug

1a. Saugen, 29. April. [Berufsjubiläum.] Dieser Tage konnte die kaufmännische Angestellte Maria Stankusch, die zwei Jahrzehnte ununterbrochen in dem Geschäft Haack in Saugen als Verkäuferin tätig ist, ihr 20jähriges Berufsjubiläum feiern. Dem Fräulein Stankusch wurde von der Handelskammer eine Urkunde für treue Dienste verliehen.

tz. Pafischen, 29. April. [Einbruchsdiebstahl - Verschiedenes.] An einem der letzten Tage wurde bei dem Schmiedemeister W. ein Einbruchsdiebstahl verübt. Zwei junge Leute drangen in die Wohnung ein und entwendeten aus einer Tischschublade eine Geldbörse mit einem Geldbetrag. Der Polizei gelang es, die Täter zu ermitteln. Der Polizeichef der Kirchengemeinde Pafischen hatte in den letzten Jahren seine Tätigkeit eingestellt. Jetzt hat sich eine Anzahl junger Leute wieder zusammengefunden, die einen neuen Posaorchestron gegründet haben. Leiter des Chors ist Besitzer John S. Stankusch-Pittaten. — Einen seltenen Hund machte an einem der letzten Abende der Besitzer John P. aus Weisklaufen. Er ging an der See entlang und bemerkte im Fluß ein etwa zwei Zentner schweres verendetes Schwein, das zwischen einem Stein festgeklemmt war. Er meldete den Fund dem Gemeindevorsteher, der nun noch für das Beiseiteschaffen des Tieres sorgen mußte. Diese Arbeit wurde an einen „Mindestfordernden“ für 170 Lit vergeben.

h. Mischelakuten, 29. April. [Auto fährt gegen einen Chauffeebaum.] Als am Sonntag morgen ein Auto von Szameitkehmen nach Mischelakuten fuhr, verfuhr hinter dem Bundeiner Wald die Steuerung. Das Auto fuhr gegen einen Chauffeebaum. Der Chauffeur kam mit dem Schreden davon, während ein Mitfahrer Verletzungen am Kopf erlitt. An dem Auto wurde der Kühler eingedrückt. Der Wagen mußte mit einem anderen Auto nach Heydekrug zur Reparatur abgeschleppt werden.

ik. Stankischen, 29. April. [Der älteste Bürger unserer Gemeinde.] Der auch des ganzen Kirchspiels, der Wälfiker Rudolf, ist im Alter von nahezu 96 Jahren gestorben. Rudolf hat in seinen jungen Jahren Jahrzehnte auf dem Gute Feilenhof bei dem damaligen Besitzer Verbohm Dienste getan.

\* Ruh, 29. April. [Fischereirecht beantragt.] Der Besitzer Michel Baadahn in Tatta-

st. Witten, 29. April. [Wassereigentum.] In das Wasserrecht des Ruckkromes einzutragen: Ein Fischereirecht zur Ruckkrom-Notdurft in der nördlichen Hälfte des Ruckkromes innerhalb der Gemarkungsgrenzen des Dorfes Tattamischen für den jeweiligen Eigentümer des Grundstücks Tattamischen Nr. 5 auf Grund Erbkuna, mit sämtlichen Gezeiten ausschließlich Duappen- und Neunagelwarten. Widersprüche gegen diesen Antrag sind unter Beifügung der Beurkundung (bzw. bis zum 7. Juni 1935 beim Landesverwaltungsgericht in Memel, wo die Unterlagen für das beanspruchte Fischereirecht eingeleitet werden können, anzubringen. Die Eintragung des Rechts mit der gesetzlichen Wirkung (§ 190 des Wasserrechtsgesetzes) wird erfolgen, wenn in der bestimmten Frist niemand widerspricht.

ik. Rinten, 29. April. [Kinder hatten im Walde Feuer angelegt.] Am Sonntag nachmittag hatten Kinder im Alter von vier bis acht Jahren im jungen Kiefernbestande des Waldes in der Nähe der Gastwirtschaft Boguski Feuer angelegt. Sie hatten Papierfetzen und andere trockene Sachen zusammengetragen und angezündet. Zufällig wurde Kaufmann M., der sich auf einem Spaziergange durch den Wald befand, auf das Schwelen des Feuers aufmerksam. Als die Kinder ihn sahen, liefen sie schnell davon. Es gelang M., das Feuer schnell zu erlöschen. Bei dem starken Nordwestwind, der an dem Tage herrschte, wäre ein unabsehbarer Schaden entstanden, wenn das Feuer sich hätte eimbrennen können.

## Hofmanieren / Eine wahre Geschichte von Wilhelm v. Hebra

1. Der urbanerische Moiss Anzinger war ein hervorragender Meister seines Fachs, ein wahrer Künstler des Gartenbaus, lange Jahre im Dienste der Wittelsbacher, und schließlich Direktor aller königlichen Gärten.

Moiss bewohnte ein Häuschen inmitten des Englischen Gartens.

2. Ein Freund besuchte ihn und neuangelegten kleinen Garten vor dem Häuschen und sagt:

„Da hast ja Haselnußtaudn pflanzt.“

„Moiss fährt wild auf.“

„Simmiberrgooldakrament, dees san do toane Haselnußtaudn, dees san do Rotbuch.“

„Warum schreist denn a so?“

„Well a jeda to bleed daherredt. Du bist scho da Zwölft. Da muas an ja d'Geduld reikn. I to do nit dastet, das Rotbuch, solangs no jung san, aktrat a so ausschaugn wi Haselnußtaudn.“

3. Der Prinzregent Eulipold lustwandelt mit kleinem Gefolge im Englischen Garten, besucht auch den Moiss, geht mit ihm vor dessen Häuschen auf und ab.

Der Prinzregent sagt:

„Da haben Sie ja Haselnußtauden angepflanzt.“

„Keenigliche Hoheit, dees san Rotbuch.“

„Der Prinzregent macht ein sehr erstauntes Gesicht.“

„Rotbuch? Das sind doch Haselnußtauden!“

„Na ja, meinethwegen, Keenigliche Hoheit.“

Der Prinzregent verabschiedet sich kurz.

4. Gutgehende

**Schmiede**

u. Looswohnungen von sofort zu verpachten.

Radzawelt Ebernen

5. Rischen

Älteres, zuverlässig.

**Mädchen**

von sofort gesucht (keine Außenwirtsch.).

Schule Rischen Kreis Heydekrug.

6. Winge

Suche von sofort

3-4 Deputantenfamilien

mit Hofgänger, außerdem etliche Hofgänger f. districte Deputanten u. einen

Untermieter

Gutsverwaltung Winge Post Uspiden.

7. Gr. Grabuppen

Ein längerer (6745

Schmiedegeselle

kann sich melden.

Lillsehken Gr. Grabuppen bei Hendekrug.

8. Junges Mädel

sucht Stelle

als Hausdame in besserem Hause-Kochkenntnisse vorhanden.

Ungeh. n. 3791 a. d. Gedächtnisse d. Ad. in Hendekrug erbet.

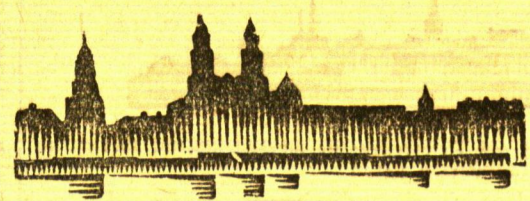
9. Al. Lauerlaufen

Junger Mann

zum Brodfahren von sofort gesucht. (6670

Rittergult Al. Lauerlaufen

10. R. Kanten, 29. April. [Die Stadtkirche.] Kirchenvisitation) findet in unserer Kirche am Donnerstag, dem 9. Mai, statt. — Zur Behebung des Schwammes im Pfarrhause werden dringende Maßnahmen ergriffen. Unter anderem werden um das Haus herum Drainageröhren gelegt, die die Feuchtigkeit abziehen sollen.



## Kaunas, 30. April

b. Schaulen, 29. April. [Einführung eines Geistlichen.] Am Sonntag fand in der Evangelischen Kirche in Schaulen die Einführung des Kandidaten der Theologie S. Wagner statt. Die Antrags am Altar und die Predigt hielt Predigt Tittelbach aus Wirballen. Der Seelsorger der Gemeinde in Schaulen Pastor Kupfer erteilte dem jungen Amtskandidaten den Segen. Der Gottesdienst in der festlich geschmückten Kirche war sehr gut besucht.

## Bier m. St. gekentert - 5 Ruderev ertrunken

Sonderburg, 30. April. Der Deutsche Ruderverein „Germania“ ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Fünf seiner Mitglieder, die am Sonntag in einem Bierer mit Steuermann eine Ausfahrt unternommen hatten, sind nicht mehr zurückgekehrt. Das Boot ist bei der ankommenden steifen Brise gekentert und die Insassen ertrunken. Die am Montag morgen ausgearbeiteten Fahrzeuge, die sich auf die Suche begeben hatten, haben das vermehrte Boot fliegend treibend aufgefunden. Die Leiche eines der Vermissten konnte von ihnen geborgen werden. Von den übrigen vier Insassen bezugunglücken Bootes fehlt dagegen noch jede Spur.

## Refordflug kurz vor dem Ziel gescheitert

London, 30. April. Die englische Fliegerin Miss Jean Batten, die Refordhallerin für den Frauen-Allflug England-Australien und Australien-England, hatte bei ihrem Versuch, den eigenen Reford für die Strecke Australien-England zu unterfordern, kurz vor dem Ziel Pech. Sie ist auf ihrer langen Reise bis Rom gekommen und hoffte zuversichtlich, die letzte Etappe von etwa 1500 Kilometern noch am selben Tage zurücklegen zu können, womit sie dann den eigenen Reford von fünfzehn Tagen unterbitten hätte. Bei Marseille wurde Miss Batten aber infolge Motorstörung zur Notlandung gezwungen.

## Campbells „Baby-Wagen“ refordbereit

London, 30. April. Sir Malcolm Campbell II, der vor wenigen Wochen erst mit seinem „Blue Bird“, dem größten Rennwagen der Welt, einen neuen Reford aufstellte, will nun auch den Reford für das kleinste Automobil an sich reifen. Mit einem neuen, geheimnisvollen „Baby-Wagen“ wird er auf der Brooklands-Bahn bei London am 6. Mai, wo die Feiern des Königsjubiläum beginnen, einen Refordversuch unternehmen. Es handelt sich um einen miniatürigen Einzylinder, dessen Motor nominal nur 7 PS entwickelt, in Wirklichkeit aber bei 6000 Umdrehungen in der Minute 110 PS leistet. Campbell glaubt, mit diesem Wägelchen mehr als 200 Kilometerstunden herauszuholen zu können.

## Kinder laufen 10 Kilometer

London, 30. April. Als die Familie des Polizeibeamten Beardley von Wellington nach Coalbrookdale verzog, heulten die zwei und drei Jahre alten Kinder der Familie wie die Schloßhunde, weil sie von ihren Spielgefährten in Wellington getrennt wurden. Am dritten Tage nach dem Umzug waren die Kinder auf einmal verschwunden. Alle Suche war vergeblich, bis sie plötzlich in Wellington auftauchten. Sie waren einen ganzen Tag unterwegs gewesen und hatten mit ihren kleinen Beinen 10 Kilometer zurückgelegt. Sie wollten nur ihre Spielgefährten einmal sehen, wurden dann in ein Auto gepackt und den besorgten Eltern wieder angeführt. Refordgeber mit zwei Jahren dürften zum mindesten Senfaktionen auf dieser Erde sein.

## Fünffachen Giftmord eingestanden

Madrid, 30. April. In dem Orte Granja de Escarpe bei Verida legte eine Frau das Geständnis ab, fünf in der letzten Zeit auf rätselhafte Weise verstorbene Verwandte vergiftet zu haben. Als Grund zu ihrer furchtbaren Tat gab die Frau an, daß sie eine Mitgift von 1000 Peseten, die sie an ihre Schwägerin abführen sollte, habe für sich behalten wollen. Die Dorfbewohner erregten sich bei Bekanntwerden der Tat derart, daß sie nur mit Mühe davon abgehalten werden konnten, die fünffache Mörderin zu lynchen.

## Entführte bittet für ihren Entführer

Newyork, 30. April. Ein eigenartiges Gnaden-gesuch ist beim Gouverneur Park von Kansas-City für den zum Tode verurteilten Walter Mcgee eingegangen. Mcgee, dessen Hinrichtung am 10. Mai angelegt ist, ist wegen der Entführung der Tochter des Millionärs Walter Mcgee zum Tode verurteilt worden. Der Vater hatte damals für die Rückgabe seiner Tochter 30 000 Dollar bezahlt. Jetzt hat sich die entführte Tochter Mcgee persönlich an den Gouverneur gewandt und um Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus gebeten. Sie erklärte, keine Ruhe mehr zu finden, wenn ihrwegen ein Mensch hingerichtet würde.

## Achtung! Aufnahme!

### Roman von Axel Rudolph

Vierundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich habe Krankenbesuch gehabt. Einem kleinen Mädel den Star gekrochen. Die Kleine ist viel zu lieb und auf für den Filmrömel.“

Der Schauspieler peifst durch die Zähne. „Die kleine Scholz meint du wohl? Mein Kompliment, Gudrunchen, du bist eine kluge Frau. Hast beiseiten gebremst, was?“

„Wie meinst du das, Ekkeroth?“

„Tu doch nicht so. Ich weiß doch Bescheid! Wir raten doch immer ab in solchen Fällen. Der Nachwuchs ist immer gefährlich.“

Gudrun Heje schweigt ein paar Sekunden. „Diesmal hast du unrecht, Ekkeroth“, sagt sie dann langsam, „oder wer weiß, vielleicht auch nicht. Was wissen denn wir von den Motiven, die uns treiben?“

„Brrr! Wie philosophisch! Du machst ja ein ganz dämlich-nachdenkliches Gesicht, Gudrunchen. Geht das auch auf Kosten der kleinen Scholz?“

„Nein.“ Gudrun Heje sieht plötzlich auf. „Aber sag mal, Ekkeroth, du bist doch als alter Bühnenbese beschlagen in der klassischen Literatur! Nach diese liebenswerte Feuer für einen noch lieb-lichen Gegenstand.“ Gudrun wirt die Worte nachdenklich und langsam, „ist das nicht ein Zitat aus dem Piesco? Mir schwebt doch so etwas vor.“

„Natürlich! Piesco, erster Akt, sagt der Graf von Ravagna zu — warte mal — laßt die dem jungen Bourgeois!“

„Also doch! Wertwürdig!“

„Was ist da Wertwürdiges dabei, Gudrunchen? Set dich zu uns, beteilige dich an einer Akt Spumante und erzähle uns diese Wertwürdigkeit.“

„Danke, Ekkeroth. Heute nicht. Aber zum Dank für die Auskunft will ich auch dein Wissen etwas bereichern. Weißt du, was „Argentina“ ist?“

„Nee.“

„Argentina ist ein dänisches Wort“, sagt Gudrun Heje fast singend und sieht im Geiste die grünen Buchenwälder und die blauen Fjörden ihrer schleswigschen Heimat, „und heißt auf deutsch: Nichts... — Gute Nacht, Ekkeroth.“

Kopfschütteln sieht ihr der Charakterchauspieler nach. Die Heje ist ja heute das reinste Kreuzworträtsel!

13. Kapitel

„Eine Schweinerei ist das, Fräulein! Sie haben wohl auch schon den Starkimmel gekriegt, wie? Größenwahnsinnig geworden, was? Soll ich vielleicht selber Ihre Arbeit machen, wie?“

Grete Scholz steht bleich mit verweinten Augen vor dem tobenden Regisseur und senkt schuldbehaftet den Kopf. Es stimmt schon: Gestern mittag bei der Aufnahme hat Edgar Nau ihr aufgetragen, für den nächsten Tag sechs Träger aus Cortina zu bestellen. Sie hat es auch notiert, aber dann kamen Frik Schöveler und die wilden Aufreagten des auftrigen Abends: Sie hat ganz verassen dem Aufnahmeführer Teibitz die Anordnungen weiterzugeben. Nun steht der ganze Stab marschfertig im Morgenslicht, und die Träger für die Mikrophone und Apparate sind nicht da.

„Befehlen Sie, daß ich nach Cortina telephoniere, Sianor Nau?“ lacht der Hotelportier, der dienstbefähigen die Gruppe umschwärmt, zu vermitteln. „In einer Stunde können die Leute hier sein.“

„In einer Stunde!“ Nau bekommt einen neuen Zuckersack. „Was denken Sie sich denn eigentlich! Wenn ich hier eine Stunde rumstehen soll, werd ich heut nicht fertig mit den Aufnahmen! Ich kann die Sonne nicht stillstehen lassen! Alles bloß wegen der Dame da!“ Nau wipet die unallfällige Grete förmlich mit seinen Winken auf. „Ich werde ein Wort bei der Direktion einlegen, Fräulein, daß Sie kritiklos entlassen werden! Sie lazen ja wohl

sovielso keinen Wert mehr darauf, bei uns zu arbeiten, wie?“

„Excuse, Sir!“ Josuah Ashburn ist aus dem Hotel gekommen, marschfertig ausgerüstet, in Ankleiderockers und Sweater, und lästet höflich die Sportmähe vor dem Regisseur. „Ashburn ist mein Name. Sätten Sie was dagegen, wenn ich Sie heute ein wenig begleite und den Aufnahmen als Schlachtenbummler beizwohne?“

Edgar Nau zwingt sein zornrotes Gesicht in forrekte, würdevolle Falten. Er ist zwar der große Edgar Nau, aber Josuah Ashburn ist Josuah Ashburn. Ein Mann, der Millionen hinter sich hat. Vielleicht braucht man ihn einmal, wenn man einen ganz großen Film drehen will. Man kann nie wissen.

„Mit mir eine Ehre, Mr. Ashburn“, sagt Nau höflich. „Aber Sie werden Geduld haben müssen. Die Träger fehlen noch. Die Unzuverlässigkeit unserer Sekretärin...“ Am letzten Nuancenblick fällt ihm noch ein, daß diese Unzuverlässigkeit ja, wie der Filmklatsch sagt, in besonderer Gnuft Mr. Ashburn steht und er verschluckt den Satz.

„Yes, Ich höre so.“ Mr. Ashburn sieht sich mit kindlich-freundlichen Winken im Kreise um. „Aber dann nehmen Sie doch andere Männer, Mr. Nau. Das Hotelpersonal, die Bergführer da — es werden sich für Geld und gute Worte schon Träger finden.“

„Das Ei des Columbus“, stöbt Edgar Nau, festig im Gnuft blühend. „Natürlich, Mr. Ashburn! Das werd ich machen.“

Es finden sich zwei Bergführer, die in Tre-Croci übernachtet haben und bereit sind, die Engländer zu lassen. Der Geschäftsführer des Hotels stellt außerdem noch zuvorkommend zwei stämmige Hausknechte zur Verfügung. Als Edgar Nau sich nach weiteren Hilfskräften umsieht, steht plötzlich Hans Argentina neben ihm.

„Nehmen Sie mich mit, Herr Regisseur!“

„Sie?“ Nau mustert kritisch den Mann. Er scheint etwas schwächlich zu sein für die Arbeit.

„Nimm! Nimm! Nimm!“

„Sind Sie Deutscher?“

„Ja wohl. Aber ich kenne die Gegend hier.“

„So? Auch den Monte Crifallo?“

„Ich war viermal ohne Fallschirm oben, Herr Regisseur.“

„Um. Wegkundige Leute können wir in unserer Karawane brauchen. Also los, mein Junge. An-treten. Der Aufnahmeführer da laßt euch Bescheid.“

Während die Tragelassen verteilt werden, tritt Josuah Ashburn unauffällig zu Grete und drückt ihr warm die Hand.

„Well, Miß Scholz. Ist Ihr Verlobter abgefahren?“

Grete blinzelt nervös in die Sonne. „Er ist noch in Cortina, Mr. Ashburn. Ich... habe solche Angst.“

„Angst? Fürchten Sie, daß der tolle Bursche mir auflauern und eine Kugel zwischen die Rippen jagen wird?“

Josuah Ashburn sagt es scherzhaft, aber Grete fühlt sich wie von Fieberbäuern geschüttelt. „Nein, Mr. Ashburn. Aber ich fürchte, er wird einen Streit mit Ihnen provozieren. Er war ja wie von Einem gekern. Zum mindesten wird er Sie zum Quell herausfordern!“

„Oh!“ Mr. Ashburn wendet sich zu seiner Sekretärin und spricht leise mit ihr. Mrs. Ashburn macht wieder einmal ihr indianisches Gesicht und blinzelt ängstlich den Weg nach Cortina hinunter.

„Fertig zum Abmarsch, Herr Nau!“ Der Aufnahmeführer leut militärisch saluterend die Hand an die Mähe. Edgar Nau wirft einen letzten Blick herrnlich auf die Gesellschaft.

„Also los! Hals- und Beinbruch! Ich er-innere noch einmal daran, daß wir unbedingt heute fertig werden müssen!“

(Fortsetzung folgt)

# Am heiligen Feuer der Damaras / Von H. Bantze

## Die Sitten der Urbewohner im ehemaligen Deutsch-Süd-West-Afrika

Dijwer (Süd-West-Afrika), im April.

In den Bergländern, weit über Windhut hinaus und bis zum Beginn der großen, bedrohlichen Kalahari sticht heute noch der älteste Stamm, der jene Gegenden bevölkerte — die Bergdamara, die Klippfläcker. In vielfacher Stammesteilung bewohnt jede Sippe ihre „Werst“, ihr Lager, das nach Bedarf verlegt wird. Die Jägerdamara hängen naturgemäß weniger am Standort als die Hirten-damara, die neben ihrer Ziegenzucht schon ein wenig Mais und Tabak bauen und neben dem Honig — zum starken Zuckerbier! — auch Hanf kultivieren, den nur die älteren Männer der Volks-gemeinschaft rauchen dürfen! Tabakpfeifen hat schon das kleine schwarze Fräulein in der Aus-keuer, versteht sich! Ja, da sind wir mit dem Worte „Auskeuer“ gleich bei der Ehe! Wenn nicht gar schon zwei Kinder von den Eltern miteinander ver-sprochen sind oder beide vor der Geburt einan-der zubestimmt sind, treten die guten Tanten, Schwägerinnen und Vätern in die schöne, bei allen Erdensfrauen hochbeliebte Funktion der Ehefist-ung. Die Frauen wählen mit dem Männerrate Mädchen aus, die man den einzelnen Ehefandaten zuteilt. Neigung hat dabei gar nichts zu bedeuten. Vielmehr tritt eines schönen Tages der Jüngling bei den Schwiegereltern an, macht einige Geschenke und bezieht mit seiner „ihm Auserkorenen“ eine Hütte, die wiederum von der dörflichen Tanten-schaft erbaut wurde. Das ist keine große Arbeit, denn es werden einige Baumäste in den Boden gerammt und ihr Zweiggebölbe mit Reisig verdeckt. Dann bleibt der Mann vorerst dort wohnen und liefert in dieser Zeit — als eine Art Brautkaufgeld — seine gesamte Jagdbeute an den Schwiegerpapa ab. Innerhalb einer Frist ist ihm Rücktritt von der Ehe möglich. Meist ihn der Handel, so geht er heim. Gefällt ihm sein Frauen, so führt er sie heim; denn nun zieht er zur eigenen Stammes-sippe zurück. Schwieriger liegt es, wenn das Mädel zurücktreten will. Dann wird es oft kurzerhand entführt. Aber meist will die Ehefrau bleiben! Reiche Männer nehmen ein paar Frauen, zumal der Sippenführer, der dem Rate der Alten vorsteht. Immer aber bleibt die erste Frau die „Großfrau“. Alle Nebenfrauen haben dann ihre eigenen Hütten. Dieses System hat es ergeben, daß die Bergdamara ein Volk sind, in der es keine alten Jungfer-n gibt.

Aber auch Ehefrau zu sein, ist bei diesen recht braven Völkern, die als ziemlich fleißig, zuver-lässig, leidlich hübsch und kräftig gelten, nicht beden-kenlos. Wir wollen nicht davon sprechen, daß die Frau als Sammlerin von Feldfrüchten auf der wilden Steppe meist mehr für den Haushalt herbei-schafft, als der Mann mit seinem Feil und Wogen es vermag. Sind mehrere Frauen einem Manne verbunden, so haben sie es zusammen umso leichter; der Mann muß zwar gewisse Anteile seinen Damen abgeben; andererseits ist es ihm nicht gestattet, ohne Erlaubnis die Gemütskuppe oder die eingemachten Zwiebeln, Eidechsen und Frösche der Gattin zu plündern. Aber die Eifersucht wird doch oft rege, und man kann wirklich sagen, daß sich nun erst die Liebe als Faktor im Leben der Damara einstellt. Da hat der Mann nicht nur die paar Hütten mit der Ehefrau, sondern er hat auch einen guten Freund, der ihm durch die feierliche Junglings-weibe, die Mitfeier der Ehescheidung, lieb und wert ist. Mit dem geht er einen Freundschaftsver-trag auf Eheaus-tausch ein! So können ja die Herzbeschwerden nicht ausbleiben, obwohl diese Ab-machung durchaus sittengemäß ist! Und daß die umworbene Frau des Freundes ihr Einverständnis geben muß, macht die Sache nur noch schwieriger, weil doch dann gewiss eine Neigung bestanden hat!

Ehebruch hingegen wird bestraft. Der betrogene Mann kann die Buße festsetzen. Meist beträgt sie — zwei Ziegen! Das ist für die armen Leute schon ein kleiner Reichtum. Der Nacher darf aber auch, wenn ihm mehr danach zu Sinne ist, den Ehebrecher ordentlich durchprügeln. Es spricht sehr für das Moralgefühl dieser schlachten Menschen, daß sich der „Sünder“ bei „Abreibung“ aus Schuldgefühl nicht wehrt! — Hat aber die Frau sich mehrmals schlecht betragen, war sie zänfisch, hat sie sich durch schlechtes Kochen oder durch Geiz bei der Speisebarreitung ihm verhaßt gemacht, so darf der Mann die Frau verstoßen. Sie geht zur eigenen Sippe zurück. Man pflegt aber vorher die im Rate herrschenden Alten zu fragen. Hat der Mann sich verfehlt, so leidet „sie“ die durchaus formlose Scheidung durch Mater-suchen bei ihrer Verwandtschaft ein.

Ja, am heiligen Feuer, wo die Alten thronen, und bei der Basenschaft in der Hütte der Großfrau, die als Stammesmutter über den Erhalt

des heiligen Feuers durch Tag, Nacht und Jahr wacht, wird alles Geschick entschieden. Da wird auch Recht gesprochen. Streitigkeiten schlägt die Auto-rität des Sippenhäuptlings schon durch seinen Be-gehr. Allerdings läßt er auch junge Sünder kurzer-hand durchprügeln. Der „Wersführer“ gibt auch die Erlaubnis zur Anlegung eines Gartens bei einer Wasserstelle; denn alle Quellen sind heilig und Gemeingut! Der „Großvater“ ist es auch, der das heilige Feuer immer wieder löscht und dann an-zündet, wenn es keinen Segen, keine gute Jagd-beute brachte. Dies Feuer gilt als Sinnbild der aufgehenden, fruchtbringenden Sonne. Es war ehe-dem im Besitze einer Löwenfamilie; denen hat ein alter Bergdamara es geraubt! Das Feuer ist Mit-tepunkt des Lagers; es „hört“ und „sieht“ alles, nimmt also auch an den Männerberatungen teil. Da hat ein Fremder einen Sippengegnen erschla-

gen. Man beschließt am Feuer, ob man Blutrache üben wird — das ist Pflicht! Oder ob man das Sühneangebot des Mörders annehmen will — das ist gutes Recht! Nun — es sind 28 Ziegen angebo-ten. Da wird oft — wenn auch nicht immer — diese Buße angenommen. Oder — ein Dieb wurde bei einer Werst erschlagen, weil er von der Gemarung Zwiebeln stahl. Der Totschläger will der Blutrache entgegen, also bietet er dem Nachbarstamme an, drei Jahre hindurch alle seine Jagdbeute, ja den Ertrag seines kleinen Tabakfeldes zur Vergeltung zu opfern. Der Friede ist gemacht!

Das heilige Feuer hat eine sittliche Wirkung. Der Speisemeister, der Vorkoster und Rauberer der Damaras, teilt den Alten das Essen zu. Da darf keiner über seine Portion nörgeln. Das würde das heilige Feuer hören; man müßte sich schämen. Man sagt auch nicht „das Feuer brennt schlecht“;

denn das belebt die heilige Flamme. Die man nur mit „rotem Feuer“, „hellem Feuer“, „gutem Feuer“ anredet. Zweigt sich eine Sippenabteilung ab, so gibt man ihr einen Brand von heiligen Werstfeur mit; das ist ein Zeichen der friedlichen Trennung. Dafür senden die Fortziehenden von Zeit zu Zeit Jagdbeute an die Alten der Mutterstamme. Der Berg-damara deutet nicht mit dem Zeigefinger auf einen erwachsenen Menschen, auf keinen verehrten oder gefürchteten Gegenstand wie Regenwolke, Himmel oder Blitz, nicht auf Löwe oder Leopard. Notfalls gebraucht er die gespitzten Lippen oder die eingebog-ene Faust zu solchem Hinweis. Wirklich ist der Damara recht abergläubisch. Stirbt ein Freund oder Verwandter, so vermutet er, der Geist werde sich ihn, den Trautgesellen, bald nachholen. Er geht solcher frühzeitigen Jenetswanderung aus dem Wege, indem er in ein neues Haus zieht, das der abgestorbene Erdenwandler nicht kennt. Und wenn er das Glück hat, mit Ganze oder Pfeil einen Löwen zu erlegen, so weicht er sich auch vor dessen Rache zu schützen. Er schneidet sich Furchen in den festesten Oberarm und träufelt daretin das Herzblut des er-legten Raubtiers. Das blutet nicht nur gegen Ge-hertrage, sondern gibt dem Negerkrieger auch die ehrentollen Schmutznamen des Löwentöters.

## Wie kam die Seidenraupenzucht nach Europa?

Römische Spione und schmuggelnde Chinesenprinzessinnen / Von Professor Dr. Max Wolff-Eberswalde

Die Geschichte der Seidenraupen-, der Seiden-zucht ist vom Anbeginn bis in die neuere Zeit reichlich durch phantastische Ueberlieferungen und anekdotenhafte Berichte verbunkelt worden. Erst neuere Forschungen haben hier einigermaßen Wan-del geschaffen.

Zeit steht nach wie vor, daß China das Mut-terland des Seidenbaues ist. Er hat dort zweifel-los schon um 3000 v. Chr. bestanden, aber angeblich erst später, um 2800 v. Chr., unter dem sagenhaften Gründer des Reiches, dem Kaiser Huang-Ti, die noch heute im „Reich der Mitte“ geübte tech-nische Ausbildung erhalten. In der Ueberlieferung wird auch die Gemahlin Huang-Tis, Si-Lung-Schi, damit in Zusammenhang gebracht, stand doch der Seidenbau als Frauenarbeit immer unter dem Protektorat der Kaiserin. Ob das Herrscherpaar die kunstgerechte Zucht der Seidenraupe erfunden hat oder ob der Prinzessin Lu-Tien dieser Ruhm gebührt, bleibt ungewiß. Nach uralter chinesischer Ueberlieferung jedenfalls, deren genauere Kennt-nis wir dem berühmten Berliner Sinologen

D. Franke verdanken, erlebte Huang-Ti ausdrück-lichen Befehl, das Volk in der Zucht der Raupen und in der Verarbeitung der von ihnen gesponne-nen Kokons zu unterweisen, „damit es Kleider er-hielte und im Reich nicht mehr von Saurissen und Frostbeulen litte“.

Das älteste bekannte Seidenbaugelände ist die vom Hoang-So durchströmte Provinz Schantung. Von hier aus hat sich der Seidenbau über das weltabgeschlossene Reich verbreitet. Seidene Stoffe waren merkwürdigerweise — eine Folge der Ma-senerzeugung durch äußerst billige Arbeitskräfte — schon im sechsten vorchristlichen Jahrhundert billiger als Weinen.

Ihr Gebrauch wurde denn auch, trotz früherer Be-schränkungen nach Rang und Stand, allgemein — in solchem Maße, daß alle Naturalsteuern von der Bevölkerung in Seide geleistet wurden. Dennoch gelangte die Kenntnis der Seidenweberet erst um 200 v. Chr. durch chinesische Auswanderer nach Korea, ohne daß sich die Kenntnis des Ur-

sprungs der Seide in die Nachbarländer Chinas verbreitete ...

Bis im dritten nachchristlichen Jahrhundert die japanische Kaiserin Jingu-Kogo an der Spitze ihrer kriegerischen Untertanen in Korea einfiel und weit ins Innere vordrang, Korea wurde dem Inselreich tributpflichtig gemacht und vermittelte nun den Japanern sowohl Handelsbeziehungen mit China als auch seine eigene hochentwickelte Bodenkultur. In diese Zeit fällt — wahrscheinlich wieder durch auswandernde Seidenbauer veranlaßt — die Ein-führung des Seidenbaues nach Japan.

Nach Westen gelangten fertige Seidenstoffe durch den ausgedehnten Handel schon viel früher. Bereits in homerischer Zeit sind von den phönizi-schen Händlern Seidenstoffe nach Europa gebracht worden. Der Verbrauch dieser äußerst kostspieligen Importware im Rom der beiden ersten nachchrist-lichen Jahrhunderte erreichte phantastische Zahlen. Aber selbst dann noch, als bereits die Verarbeitung der Seide zum fertigen gefärbten Gewebe, etwa von 300 n. Chr. an, in den phönizischen und bab-ylonischen Bezirken erfolgte, wußte man nichts über die Entstehung des Materials und hielt es für ein pflanzliches Produkt etwa von der Art der Baumwolle.

Das ist darum sehr merkwürdig, weil schon zur Zeit des Aristoteles auf den griechischen Inseln andere, ebenfalls gute Raupenseide liefernde Spinnarten planmäßig gezüchtet wurden. Weil man aber in Griechenland das Abhaseln des Ko-fonfadens nicht kannte und lediglich durch Zerzup-fen der Kokons das Rohmaterial gewann, war der Qualitätsunterschied zwischen griechischen und chi-nesischen Seidenstoffen so gewaltig, daß man gar nicht auf den Gedanken kam, beide Gewebe seien von gleichen Ausgangsmaterial gewonnen. Das Erzeugerland selbst blieb ja den Fremden trotz der lebhaften Handelsbeziehungen verschlossen! Auch Japan öffnete seine Häfen dem Handel der übrigen Welt nicht.

Im Reich der Mitte war die Ausfuhr der Seidenspinner-Eier

bei Todesstrafe verboten.

Erst zu Anfang des fünften Jahrhunderts n. Chr. gelangte der Seidenbau nach dem sagenhaften Lande Serinda, über das die oströmischen Schriftsteller Protop und Theophanes dunkel berichten. Die Al-ten, so Plinius, hatten Kunde von diesem Lande. Sie verlegten „Serinda“ nach Zentralasien. Neueste Forschungen haben es — als Herkunftsländ der westlichen Seidenkultur — auf Ceylon, in Nord-indien, ja in Indochina zu finden gelehrt. Solche Vermutungen greifen aber fehl, aus dem einfachen Grunde, weil in diesen Ländern Seidenraupenzucht nie betrieben worden ist und aus klimatischen Gründen nie betrieben werden konnte.

Dagegen hat M. Hennis in einer auch sonst für die Kenntnis der alten Handelsbeziehungen zwi-schen Ostrom, Persien und dem großen innerasiati-schen Reiche sehr ausführlichen Arbeit nach-gewiesen, daß „Serinda“ nur das alte Sogdiana, die nordöstlichste Satrapie des Perseerreiches, ge-wesen sein kann, deren Hauptstadt Samarkand ist, oder aber das ostturkische Khotan, das am Fuße des Kunlun in einer reich bewässerten Oase gelegen, einst als Vermittlerin des chinesischen Handels nach Vorderasien und Indien überragende Bedeutung besessen hatte.

Es besteht kaum noch ein Zweifel, daß von Khotan aus die Einführung der Seidenraupen nach dem Westen, zunächst nach dem oströmischen Reich, erfolgte. Denn wir wissen, daß 419 n. Chr. eine chinesische Prinzessin in den Händen ihres Kopf-putzes Seidenspinner-Eier über die Grenze ge-schmuggelt hat und die Seidenkultur nach Khotan, der Heimat ihres Vaters, verpflanzte. — Der Ver-breitung des Seidenbaues über ganz Zentralasien stand nun kein ernstes Hindernis mehr im Wege. Im Jahre 552 n. Chr. brachten zwei persische Ver-trante Nushirvan aus Khotan-Serinda Seiden-spinner-Eier, die sie

in hohlen Bambuskörben verborgen

hatten, nach Byzanz. Von dort gelangte der Seiden-bau nach der Spardan, Insel Kos, deren Klima ihm denkbar günstige Bedingungen bot.

Das übrige Europa aber hat den Araber-n die Bekanntheit mit der Seidenkultur zu verdan-ken, die sie durch die Eroberung Persiens kennen gelernt hatten. Ueber die nordafrikanischen Pro-vinzen des arabischen Weltreiches hinweg gelangte die Seidenkultur nach Spanien, über Sizilien nach Italien, vermutlich schon im achten und neunten Jahrhundert. Durch die Normannen ist der italie-nische Seidenbau also nicht begründet, wohl aber, besonders durch Roger II. von Sizilien, erheblich gefördert worden. Im Gebiet der Republik Vene-dig und in Frankreich (Provence) beginnt der Sei-denbau erst im dreizehnten Jahrhundert. In Deutschland begegnen wir gegen Ende des sechzehn-ten Jahrhunderts, so in Brandenburg, in Rostock, in d. Tauber und in Stuttgart verschiedentlich kleineren Seidenkulturen. Die Einnahme des Drei-ßigjährigen Krieges vernichtete sie aber wieder vollkommen. Erst unter Max III. gewann in Bayern, besonders in der Pfalz, gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts die Seidenzucht einige Bedeutung. Die Bemühungen Friedrichs des Gro-ßen sind allgemein bekannt. Nach seinem Tode ging der preussische Seidenbau überall wieder zurück, auch in Schlesien, wo er den bedeutendsten Auf-schwung erfahren hatte. Zur Zeit der Freiheits-riege war keine Spur mehr vorhanden.

## „Spioninnen“ im Dienste der Londoner Unterwelt

London, Ende April.

„Spioninnen“ sind die neuesten Helfershelferinnen der Londoner Einbrecher, besagt ein Bericht Lord Trenchards, des Chefs der hiesigen Polizei. Es ist dies ein von der Unterwelt bei den letzten schweren Raubüberfällen erstmals aktiv ein-gesetzter Frauentyp, der Hand in Hand mit den „ausführenden“ Tätern vorgeht und Erfindungs-arbeit leistet, die für das Gelingen von Einbrüchen meist von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Scotland Yard hat in mühevoller Kleinarbeit die zahlreichen Einbrüche analysiert und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß die Mehrzahl derselben von „harmlosen Damen“ planmäßig vor-bereitet und erleichtert wurden. Besonders in den Vororten Londons häuften sich die Ueberfälle und Einbrüche in beängstigender Weise. Diese weib-lichen „Begleiter“ der Banditen gehen in außer-ordentlich raffinierter Weise vor. Ein junges Mädchen spricht unter irgendeinem Vorwand in einem Willenhaushalt vor. Ihr ganzes Wesen er-weckt volles Vertrauen, und die Hausfrau läßt sie bitten, näher zu treten. Die junge „Dame“ ist eine ausgezeichnete Unterhalterin, ihre Bildung steht über dem Durchschnitt, kurzum, sie weiß das Interesse ihrer Zuhörerin zu fesseln. Meist „wirbt“ sie für irgendeinen hauswirtschaftlichen Artikel, für eine Zeitschrift oder für einen Klub, alles natürlich nur, um erst einmal Einlaß in die Wohnung zu finden. Sie ist auch nicht böse, wenn die Hausfrau ihrem Angebot ablehnend gegenübersteht, denn ihre „Werbung“ ist ja nur das Ausschüßgeschild für ihre dunkle Spionagetätigkeit. Worauf es der jungen „Dame“ ankommt, ist zu erfahren, wieviel Haus-bewohner, vor allem männliche, vorhanden sind und

wann diese abwesend zu sein pflegen. Durch unver-säugliche Fragen gelingt es ihr stets diese „Infor-mationen“ zu erhalten, die sie dann prompt der Bande mitteilt, in deren Diensten sie arbeitet. Ein weibliches Weien, das auf diese harmlose Art die Einbrüche in einer Willenegend überhaupt erst er-möglichte, konnte von der Polizeibehörde bereits ermittelt werden. Nach dem Ausmaße, das gerade die nächtlichen Ueberfälle und Einbrüche in der näheren Umgebung Londons genommen haben, ist damit zu rechnen, daß sich die hiesige Unterwelt zahlreicher berartiger Raubspioninnen bedient. Nunmehr aber hat Lord Trenchard einschneidende Maßnahmen zur Bekämpfung des Banden-unwesens angefündigt. Zunächst einmal soll eine engere Zusammenarbeit zwischen den uniformierten Beamten und den Detektiven erfolgen. Weiterhin sollen in Zukunft alle Polizeiautos mit Rundfunk-geräten ausgerüstet werden, um die Wagen des Londoner Ueberfallkommandos auf schnellstem Wege verständigen zu können.

Die „Spioninnen“, die im Auftrage der Gangster arbeiten, sind ein von der amerika-nischen Verbrechertum übernommener Typ. Hier bietet sich vor allem der weiblichen Polizei eine dankbare Aufgabe.

Paris, 30. April. Bis zum Juli 1935 sollen in Frankreich 22 neue Land- und Wasserflughäfen fer-tiggestellt werden. Am 2. Januar 1935 gab es 48 staatliche und 47 kommunale und private Flughäfen, die dem öffentlichen Flugverkehr zur Verfügung stehen. Im nächsten Jahr sollen weitere Neuan-lagen folgen.

Nielsen-Stevens war sprachlos. Aus dem Brief fielen 25 Kronen heraus! In maßloser Wut wollte er die Kronen wieder ins Haus schicken, mit einem gepfefferten Brief hinterdrein; doch dann beschloß er, sich anders zu rächen. Er sah nämlich gerade Hamjun das Fenster öffnen und sich hinausbeugen, um frische Luft zu schöpfen.

Wozu hatte Nielsen-Stevens seine berühmte herr-liche, weittragende Sängertimme? Also stellte er sich vor dem Gitter auf, so daß Hamjun ihn sehen mußte, und schmetterte aus voller Kehle über die Landstraße:

„Ja, vi elsker dette Land ...“ (Ja, wir lieben dieses Land.)

Oh, wie mußte gerade dieses Nationallied Ham-jun treffen! Eine feine Rache, eine erstklassige Rache für das mißglückte Interview! Ja, wir dä-nischen Dichter lieben dieses Norwegen, trotz der ab-weisenden Behandlung durch seinen großen Dichter, der die Interviews haßt ...

Hamjun stieß den blauen Rauch seiner Tabak-pfeife in die Luft und sah Nielsen-Stevens teil-nahmslos zu. Der Däne sagte sich an den Kopf. Ja, du liebe Güte, war so etwas denn möglich? Konnte man diesen Mann denn gar nicht erweichen? Kurz entschlossen gab er noch einen Vers zu — dies-mal mit doppeltem Stimmaufwand, Hamjun blickte nach wie vor teilnahmslos in die Luft.

Nielsen-Stevens öffnete gerade erneut den Mund, um — da trat Frau Marie Hamjun aus der Tür, stellte sich an die Innenseite des Gittergitters und meinte: „Es war sehr nett von Ihnen, aber Sie hätten sich die ganze Mühe sparen können. Mein Mann ist nämlich seit einigen Jahren froktaub!“ —

## „Ja, vi elsker dette Land ...“

Die lustige Geschichte einer „Rache“ an Knut Hamsun / Von Thomas Halm

„Nanu, macht denn hier keiner auf?“ Nielsen-Stevens rüttelte mit aller Kraft am eisernen Gitter und zog wie ein Wilder an der Klingel.

Niemand öffnete. Nielsen-Stevens, der bekannte dänische Dichter, wuschte sich die Stirn. Du liebe Güte — dazu also hatte er den weiten Weg von Oslo nach Nørholm gemacht! Ueberhaupt — war er nicht eigens von Dänemark nach Norwegen gekommen, um Bekant-schaften zu machen und Zeitungs-Interviews zu den-nehmen? Und gehörte Hamjun nicht etwa zu den wenigen, die unbedingt besucht werden mußten?

Der Dichter setzte sich auf einen Kanfstein und betrachtete das große GutsHaus. Minus herum alles von Draht eingezäunt. Nicht die geringste Lücke, durch die man schlüpfen konnte.

Em. Wenn man doch wenigstens, wie zuhause in Dänemark, kraft seines Journalistenausweises freischarf auf den Autokufen hätte — aber so, wo die ganze Fahrt in blutenden norwegischen Kronen bezahlt werden mußte — Nielsen-Stevens fühlte sich ganz schwummerlich, wenn er an die Kilometer-zahl zurück bis zur Hauptstadt Norwegens dachte ...

Nanu? Der Dichter sprang auf und sah, daß aus einem Seitenweg ein Mann mit einem Korb kam. „Hallo“, rief er ihn an, „wohin führt dieser Weg?“

„Wohin soll er schon führen?“ meinte der alte Mann, „geradeswegs zu Hamjun — in seine Küche.“

Hal fünf Minuten später stand der Dichter vor der dicken, rotbäckigen Köchin. Oh, wie roch das hier so wunderbar! Nielsen-Stevens sog den Duft des herrlichen Essens tief in die Lungen, dann sagte er: „Ich habe den ganzen Tag noch kein warmes Essen gegessen.“

„Jaso“, meinte die Köchin, und damit kochte sie schweigend weiter.

Nun ja, der dänische Dichter war schließlich nicht zum Essen nach Nørholm gekommen, sondern um einen der berühmtesten Dichter der Welt kennen zu lernen. Kann ich ihn interviewen?“ fragt Nielsen-Stevens. — „Aber nein!“ sagte die Köchin, „Sie dür-ten allenfalls mit Frau Marie Hamjun durch das Haus-telefon sprechen!“

Auch gut. Drei Sekunden später klingelte es. „Nein, nein“, sagte Frau Hamjun durch den Hörer, „ich glaube nicht, daß mein Mann Sie empfängt. Hier kommen die Menschen selbst aus Indien und Australen. Immerhin, ich will einmal fragen.“ Und damit hängte sie ab.

Nach zehn Minuten kam ein Diener und brachte Nielsen-Stevens folgenden, mit Bleistift geschriebe-nen Zettel Knut Hamsuns:

„Ich will Ihren Besuch nicht haben — das ist wohl klar genug ausgedrückt. Ich empfangen nie-manden. Hier kommen sie von allen Ländern und drängen sich mir auf, während ich nur den Wunsch habe, in meinem Hause in Frieden gelassen zu wer-den. Es geht ein Autobus nach Grimstad ge-gen 10. Hamjun.“

# Unter Elfenbeinwilderern und Großtierfängern / Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer • Von F. G. Schmidt-Olden

Achte Fortsetzung\*)

Nur die Buren saßen noch auf ihren Farmen und trieben in altväterlicher Weise ihre Bauernwirtschaften, die zu ihrem einfachen Leben ausreichten. Bei einem dieser alten Afrikaner machten wir Raft. Und da wir einen erfreulichen Vorrat an Tabak, Zuder, Wachs und ähnlichen seltenen Genüssen in dem Packraum unseres Autos verkauft hatten, wollte uns der alte Onk Piet am liebsten gar nicht mehr weglassen. In einer Beziehung war das erfreulich. Denn als ich am frühen Morgen in den arden Wohnraum trat, hatte ich Gelegenheit, die Einladung zu der merkwürdigsten Löwenjagd zu erhalten, von der ich je gehört hatte.

## Die seltsamste Löwenjagd der Welt

„Sie wissen, daß Raubtiere keinem Menschen etwas zuleide tun. Und ich weiß das natürlich auch! Nur ist es nicht immer sicher, ob es gerade der Löwe weiß, mit dem ich irgendwo in der Steppe zusammenrate...“

Der alte Bur greift nach seiner Doppelflinte über dem Türschwamben, klappt sie auf und ruft eine Wolke von Staub und Spinweben aus den Röhren. Dann fährt er fort: „Aber wenn so ein Raubvieh in die Viehherden einbricht, dann ist das das Klingelzeichen!“

Ich sehe verständnislos zu, wie der alte Afrikaner zwei große Schrotkugeln in seine Waffe stopft. „Klingelzeichen — wozu?“ „Zum Menschenfresser“, brummt der Bur und wischt mit dem Raufärmel den dicksten Staub von seiner Flinte. „Denn dann wird der Bursche steif und alt und kann nicht mehr jagen. Und Pension gibt es für ihn nicht. Jetzt reißt er noch ein Kind oder eine Ziege — aber bald muß er an die schwächste und hilfloseste Beute — den Menschen. Deshalb muß er heute noch in die ewigen Jagdgründe!“

Der Alte packt seine Flinte und fordert mich mit einem Kopfnicken auf, ihm zu folgen. Draußen stehen die beiden Maffaibirten mit zwei Pferden. Wir sitzen auf und folgen den beiden Karbiagen, die soeben die Nachricht gebracht haben, daß in der Nacht ein Löwe aus dem Viehral des Buren ein Kind geraubt hat. Am Hundezwinger steht der Farmer gellend auf zwei Füßen. Eine seltsame Meute kommt angeprescht. Miredales, Burenhunde aus dem Süden und deutsche Schäferhunde umringen uns aufgeregt blaffend und miaulend.

„Bekommen selten genaue Arbeit“, knurrt der Bur, „erst muß mir ein Löwe oder Leopard ein Stück Vieh reißen, sonst verbietet die Reparatur diese Art Jagd. Hat Naht, daß die arden Raken ausgerottet werden. Auch der Tourist darf ja nur noch zwei Löwen auf seinen Raufschneidern schießen!“

Mir wird etwas seltsam an Mute bei dieser merkwürdigen Löwenjagd. Sie wollen doch nicht etwa mit ihrer verrosteten Schrotflinte auf Löwen

schießen?“ frage ich. Der Alte würdigt mich keiner Antwort und setzt seinen Gaul in Galopp.

Die Maffaibirten traben vor uns her. Mühselos arbeiten die langen, fehnigen Beine, und nur der Zopf in ihrem Nacken mit der in der Spitze eingeflochtenen Patronenhülle wippt leichtmächtig auf und nieder. In der Steppe loden die fasanenartigen Frankolin, und zwei Strauße tanzen unbekümmert ihren morgendlichen Tostes. Immer sechs Schritte voran — dann eine Vierteldrehung — und wieder sechs Schritte in der neuen Richtung.

Nach einer Weile zeigt sich ein dunkler Klumpen, der hinter einem Termitenhügel hervorragt. Die Meberreste des gerissenen Kindes, Eingeweide und Weichteile fehlen. Da kann der Löwe nicht weit sein, denn sonst hätten Gnänen, Schakale und Geier längst seinen Fisch gemacht.

Mit gekrümmten Nackenhaaren umkreist die Meute den Kadaver, um dann im Galopp die Löwenfährte aufzunehmen. Durch stacheliges Gestrüpp und verfilztes Gras geht die wilde Jagd über einen ausgetrockneten Bach. Aber dann wendet sich die Fährte und führt im Halbkreis zurück. Endlich verschwinden die Hunde in einem dichten Gebüsch. Und dann hören wir Standlaute und kurzes drohendes Fauchen. Der Farmer schwingt sich aus dem Sattel und wirft die Zügel einem der Maffais zu. Dann laßt er seinen Schießprügel fester und bringt in das Gebüsch ein.

„Catch him-catch!“ höre ich ihn brüllen, und die Hunde antworten jedesmal mit lautem Geheul. Ich reite etwas seitlich vor, bis ich über die Büsche sehen kann.

## Der Löwe ist gestellt

In blendendem Morgenlicht liegt etwa dreißig Schritt vor mir ein arden Mähnenlöwe und kaut nach der Richtung, aus der das Brechen und Krachen der Äste und das anfeuernde Geschrei des Farmers tönt. In achtungsvoller Entfernung umkreist heulend und kläffend die Meute das mächtige Raubtier.

Pföcklich richtet sich der Löwe mit kurzem Rucke gleichmäßig auf. Sprungfertig duckt er sich auf die muskulösen Vorderpranken nieder. Die halbrunden Gehör liegen eng am Schädel. Die Lecken sind weit nach oben gezogen und zeigen das furchtbare Gebiß mit den langen gelben Reißzähnen. Und das stöhnende, leuchtende Grollen läßt den Gaul unter mir in wahnwitziger Angst erzittern, so daß ich ihn nur mit Mühe am Plak halten kann.

Als jetzt das Knacken und Prasseln und das Schwanken der Büsche am Rande der Richtung näher kommt, hebe ich atemlos die schwere Pistole. Vielleicht kann ich bei dem nahenden Drama damit dem leichtsinnigen Jäger zu Hilfe kommen!

Mit marktschütterndem Gebrüll sprinzt der gereizte Löwe auf den Alten zu. Sofort aber stehen die wie toll heulenden Hunde dem Raubtier in den Hinterpranken — und auf zehn Schritt Entfernung schließt der talblütige Bur. Ein mächtiger Satz

nach vorn bringt den Löwen bis dicht an den Schützen — ein Prankenstöß läßt einen unvorsichtigen Hund durch die Luft wirbeln — und dann wirft die zweite Schrotladung den stolzen König der Tiere steif und leblos auf die Seite. Kläffend und heulend stürzt die Meute über den toten Löwen und zerrt und reißt wütend an der dunklen Mähne...

Merkwürdig — kein Gefühl stolzer Jägerfreude steigt in mir auf. Eher eine leise Traurigkeit über das ruhige Ende des tapferen Räubers. Und der Bur wirkt auch nicht wie ein stolzer Löwenjäger, als er jetzt geschäftsmäßig seinen Maffais Anweisungen über das Streifen der Dede gibt und dabei am entblößten Unterarm die Ränge der Mähne mißt. „Zehn Pfund sollten dafür herausspringen“ — murmelt er kritisch. „Aber bestes war eine gute Kuh und mindestens ihre acht Pfund wert...“

Umständlich rechnet er mir auf dem Heimritt den vermutlichen Gewinn vor und zählt an seinen knorrigen Fingern die Verlustpunkte nach rückwärts. Endlich ist er zufrieden und geht auf meine Einwände ein. „Wieso unweidmännisch und unporlich? — Weil der Löwe keine Chance hatte?“

Er laßt aufmützig und zieht seinem stolpernden Gaul nachdrücklich und gewissenhaft zwei Hebe über den glänzenden Schenkel. Dann klemmt er den dicken Knirpel, den er als Reitaerte benutzt, unter den Arm und spuckt zufrieden einen Strahl braunen Tabaksaftes auf die staubige Steppe. „Keine Chance hatte! — Soll er auch nicht, wenn er mein Vieh anrührt!“

Das lederfarbige Gesicht des Alten ist unbewegt. Er hat keine Ahnung, daß er soeben der Löwen afrikanischen Tierwelt das unerbittliche Todesurteil gesprochen hat. Denn überall nimmt die fortschreitende Zivilisation den Tieren ihre Lebensbedingungen.

## Wags mit der Flimmerkiste

Wir saßen auf der Hotelterrasse in Nairobi, wohin wir zurückgekehrt waren und sahen auf das vorbeifahrende Straßenleben.

Der Farmer neben mir sah unaebulig auf seine Uhr. „Jetzt könnte meine Frau wirklich schon zurück sein! Aber seit dieser unalltäglichen Mr. Wags mit seinem Flimmerkasten aufgetaucht ist, muß sie ihn doch überall hinschleppen, wo ursprüngliches Eingeborenenleben zu sehen und zu filmen ist!“

Er unterbrach sich und winkte einem heranschließenden Paar zu. „Hallo, Ruth! Wir müssen heute noch mit dem Faden unserer Koffer fertig werden, damit sie morgen das Lastauto mitnimmt!“

Die junge Frau verabschiedete sich lachend von ihrem Begleiter und stieg die wenigen Stufen zu unserer Veranda herauf. Der Mann auf der Straße verteilte sorgfältig einzelne kleine Münzen an den Schwarm der Neger, der ihn umbrängte. Offenbar kannte er jeden einzelnen seiner Filmstatisten und ließ sich durch gelegentliches Geschrei



Dr. Steible schwer erkrankt! Der österreichische Generalkonsul in Triest, der frühere Führer der Tiroler Heimatwehr, Dr. Steible, ist so schwer erkrankt, daß er in ein Sanatorium gebracht werden mußte.

eines Unzufriedenen nicht aus der Ruhe bringen. Dann nahm er seine Kamera am Nemen und verschwand im Hotelingang.

Wir hatten uns erhoben und begrüßten die Ankommende. „Soffentlich reißt dieser Mr. Wags noch vor uns ab — am liebsten nach Capenne oder dem Nordpol!“ meinte der Farmer mismutig, während wir es uns wieder in den breiten Bombasthüllen bequem machten.

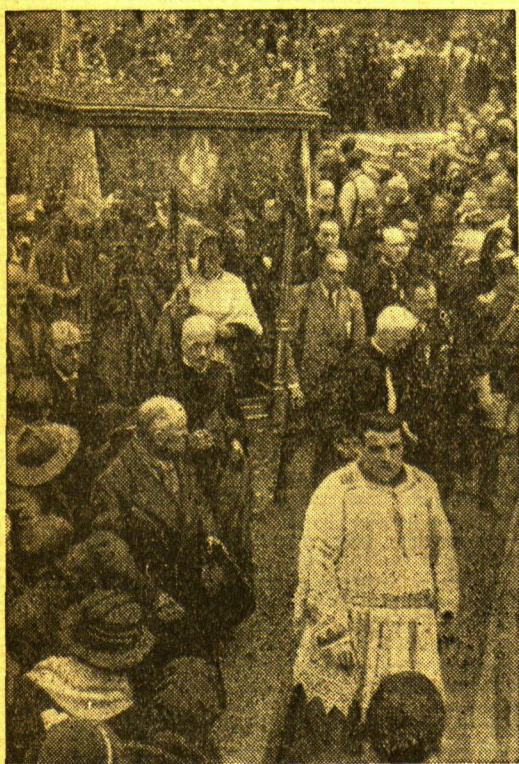
Seine Frau lachte. „Nenn ihn nur nicht mit diesem gräßlichen Namen! Er ist wirklich ein harmloser guter Mensch — und wenn er den Speen hat, alle Menschen und Tiere auf seiner Reise zu filmen, um sie dann in Amerika seinen staunenden Freunden im Hilde vorzuführen, so tut er damit niemandem weh!“

Der Farmer schüttelt den Kopf: „Das versteht Du nur noch nicht! Natürlich muß es den Schwärzen ein diebisches Vergnügen, den Touristen wilde Kriegstänze vorzuspielen, auf der Goma zu trommeln — und dann noch für diesen Spaß bezahlt zu werden. Aber einerseits bekommen die Leute in Europa und Amerika ein ganz falsches Bild von unserem Leben hier. Der Neger, ohne den wir auf unseren Farmen doch gar nichts anfangen können, wird da als wilder Krieger geschildert und ist doch in Wahrheit ein harmloser und ausdauernder Arbeiter. Andererseits wird aber der Eingeborene durch solche Spielereien für uns, die praktischen Farmer, verdorben!“

Ich nickte zustimmend. „Warum nennen Sie denn aber den Herrn Mr. Wags?“ fragte ich ablenkend.

Mein Nachbar sah mich erstaunt an. „So heißt er hier überall. Sogar die Eingeborenen haben den Namen schnell begriffen. Und Nenen sind doch vorhin sicher auch keine seltsamen Beinkleider aufgefalten? So etwas von Hosen gibt's wohl kaum wieder. Die reinen Wags (Säcke). Aber da kommt der Unglücks Mensch wirklich schon selbst!“

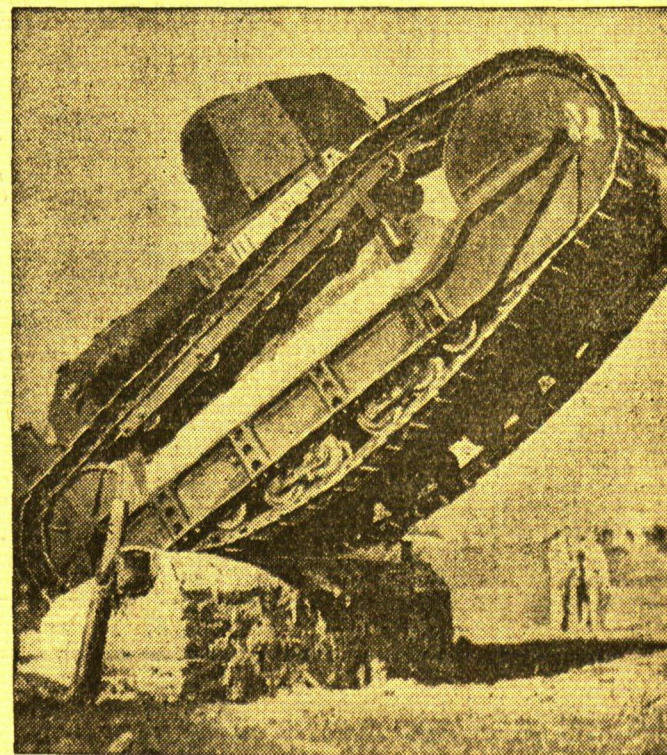
(Wird fortgesetzt.)



Kronen, die an Englands Jubiläumstag brennen. Anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums in England wird vor dem Londoner Kristall-Palast ein gewaltiges Feuerwerk abgebrannt. Auch diese vier Kronen sind mit Feuerwerkskörpern ausgestattet und werden bei dieser Veranstaltung abgebrannt.

Links: 140 Friedensmessen wurden in Lourdes gelesen. In dem berühmten französischen Wallfahrtsort Lourdes, in dem sich die sogenannte Wundergrotte befindet, kamen in diesen Tagen über 100.000 Pilger aus allen Ländern zusammen. Als Vertreter des Papstes erschien Staatssekretär Kardinal Pacelli, den unser Bild in der Prozession, gefolgt von hohen geistlichen Würdenträgern, zeigt. Auf Veranlassung der kirchlichen Behörden wurden in Lourdes 140 Messen für den Frieden gelesen.

Rechts: Tank-Rennen, der neueste italienische Sport. Eine eigenartige sportliche Meisterschaft wurde in Italien ausgeschrieben, nämlich eine Tank-Meisterschaft. Schwere und leichte Tanks müssen bei diesem Rennen über Steilhänge, Gruben und Stachelbrat hinweggehen und ihre Bewährung erweisen. Die Tankbeladung, die das beste Können zeigt, wird italienischer Tank-Meister. Dieses Bild zeigt, zu welchem Zustand eine der besten italienischen Tanks imstande ist.



## Links: Deutsche Schauspieler reisen nach Südamerika

Eine Reihe bekannter deutscher Schauspieler ist von Hamburg zu einem Gastspiel nach Südamerika ausgerollt. Unser Bild zeigt (stehend von links) Frau Else Knott, Maria Ward, Inge Conrad und Erni Leudesdorf — (stehend von links) Hans-Georg Waubenthal, Hellinger, Erich Walter, der Leiter des Schauspielunternehmens Ingol Runke, Staatsrat Karl Wüstenhagen, Ulrich Bettae (Burg'hea' er Wien), Gut, Bruno Harprecht Klatt, Chau Holz.

## Rechts: Senatoren-Konferenz mit Masken gegen den Sandsturm

Wie stark die gewaltigen Sandstürme, die in den letzten Wochen über Kansas, Texas und Oklahoma niedergingen, das arden Leben beeinflussten, geht aus diesem Bild deutlich hervor. Es zeigt die Senatoren von Texas, die ihre Konferenz mit Schutzmasken gegen den Sand durchführten. Da der Sturm die einen Sandkorn auch durch die Fenster und Türen in alle Räume trieb und dadurch die Gesundheit gefährdete.



# "Frisch auf" hat gewonnen

Memeler Kegler im Kampf um die Mallwitz-Bowle — Erbittertes Ringen um die Plätze

Der von den Memeler Keglern und Kegelfreunden mit Spannung erwartete Kampf um die Mallwitz-Bowle, der gleichzeitig der letzte der Saison 1934/35 war, ist nun vorüber. Der "Frisch auf"-Mannschaft, mit der bei diesem Kampf ja unbedingt zu rechnen war, vorat bereits in unserer Vorführung hingewiesen hatten, ist der große Bursch geblieben, als Sieger aus dem Kampf hervorzugehen, die Bowle für ein Jahr zu gewinnen und damit die ewig gültige Bestätigung des Preises des "Kanonen", dem zweimaligen Gewinner, zu bereiten.

Es wurde am vergangenen Sonnabend wieder einmal zu ein rechter Kegelpokal im besten Sinne des Wortes. Daß er an Spannung nichts zu wünschen übrig ließ, geht aus dem besten aus der Tatsache heraus, daß die diesmal recht zahlreich erschienenen Zuschauer, unter ihnen auch viele Damen, den fast siebenstündigen Kampf von Beginn an bis zum Schluß mit gleichbleibender Aufmerksamkeit verfolgt haben. Von 18,30 Uhr an bis 1,30 Uhr rollten unaufhörlich die Kugeln über sämtliche Bahnen. "Gut Holz" begann den Kampf und legte gleich durch seinen ersten Mann Reuter das kolossale Holz von 1501 bei 200 Schuß, also 101 über den Durchschnitt, vor. Eine Leistung, die den Konkurrenten einen nicht geringen Schrecken einjagte. Nach "Gut Holz" folgten der Reihe nach "Frisch auf", "Kanone" und "Unter uns". Nachdem die Ersten jedes Mal ihre 200 Schuß erledigt hatten, führte "Gut Holz" vor "Frisch auf" mit 23 Holz. Es folgten "Frisch auf" vor "Kanone" mit 25 Holz und "Unter uns" mit 19 Holz. Der Kampf geht weiter und die Zweiten betreten die Bahn. Die Spannung steigt; denn das Differenzholz zwischen den einzelnen Klubs verringert sich. Nachdem die zweiten Kämpfer die Bahn verlassen haben, hat sich "Frisch auf" bereits bis auf 16 Differenzholz an "Gut Holz", das immer noch in Führung liegt, herangearbeitet. "Kanone" konnte sich Differenzholz gegenüber "Frisch auf" nur um zwei Holz verbessern, während "Unter uns" bis auf zehn Holz an "Kanone" herangekommen ist. Jetzt sind die Dritten an der Reihe. Jeder Kegler kämpft mit verbissener Energie, um die Position seines Vereins zu verbessern, und die Rechenkünster sind bereits an der Arbeit und stellen verwickelte Wahrscheinlichkeitsrechnungen auf "Wenn" und "Aber" an. Aber auch dieser Lauf geht vorüber, ohne daß man noch einen zuverlässigen Schluß auf den voraussichtlichen Endstand ziehen kann. Eine bemerkenswerte Wendung ist aber bereits insofern eingetreten, als "Frisch auf" mit zwei Holz Differenz vor "Gut Holz" die Führung übernommen hat. Die Differenz zwischen "Frisch auf" und "Kanone" hat sich auf 47 erhöht, während "Unter uns" sich an "Kanone" auf Gleichstand herangearbeitet hat. Der vierte Lauf beginnt, der naturgemäß für den Ausgang des Kampfes von großer Wichtigkeit sein muß, da ein nennenswerter Holzverlust von dem betroffenen Verein kaum noch aufzuholen ist; denn für die letzten 200 Schuß stehen den einzelnen Vereinen ihre zuverlässigsten Kegler zur Verfügung, so daß an ein Aufholen kaum mehr zu denken ist. Dieser großen Verantwortung war sich denn auch jeder Kegler Nr. 4 voll bewußt. Einer gab dem anderen nichts nach und mit jedem Schuß stieg die Spannung. Es wurde von allen Kämpfern ein sehr gutes Holz erzielt. Nach Beendigung dieses Laufes, also nach 800 Kugeln, ergab sich folgendes Bild: "Frisch auf" 294 Holz, "Gut Holz" 289 Holz, "Kanone" 242 Holz und "Unter uns" 234 Holz. "Frisch auf" lag also jetzt mit fünf Holz Differenz vor "Gut Holz" nach wie vor an erster Stelle. Es hatten sich zwei Gruppen gebildet, und zwar die erste aus "Frisch auf", "Gut Holz" und die zweite aus "Kanone", "Unter uns", so daß damit gerednet werden mußte, daß die beiden Klubs der zweiten Gruppe mit den noch zur Verfügung stehenden 200 Kugeln den Anschluß an die Spitzengruppe nicht mehr erreichen würden. Aber es sollte wieder einmal anders kommen.

Der Kampf nähert sich seinem Ende. Die Schlussszene treiben an und wieder rollen die Kugeln. "Gut Holz" ist sehr vom Pech verfolgt, der Schlusssmann, sonst einer der zuverlässigsten Kegler, findet sich diesmal gar nicht zurecht. "Frisch auf", durch seinen Schlussspieler Laue auf das beste vertreten, kann den Vorsprung immer weiter ausbauen, so daß bereits nach den ersten 100 Kugeln der Sieger schon feststeht. Dafür entziehen sich aber unter den anderen Klubs die härtesten Kämpfer um die Plätze. "Gut Holz" verliert immer mehr an Boden und "Kanone" und "Unter uns" kommen immer weiter auf. "Gut Holz" hat seine tausendste Kugel geschossen, der Kampf ist für diesen Klub beendet, die Mannschaft hat insamt ein Plusholz von 326 erzielt. Eine Viertelstunde früher verläßt auch der Schlusssmann von "Frisch auf" die Kampfbahn. Mit einem Gesamtresultat von 889 Plusholz ist "Frisch auf" Sieger geworden. Wenn auch "Kanone" und "Unter uns" den Kampf noch nicht beendet haben, so ist doch an dieser Entscheidung nicht mehr zu rütteln. Die Schlussszene dieser beiden Klubs sind aber in vorgeschriebener Form und immer dichter kommen sie an die Stellung von "Gut Holz" heran. Nach 999 Kugeln ist "Kanone" durch seinen Schlussspieler Brandenburg mit "Gut Holz" auf Gleichstand gekommen. Die letzte Kugel rollt, und unter dem tosenden Beifall der Zuschauer hat "Kanone" mit einem Plusholz "Gut Holz" hinter sich gelassen. Noch immer kämpft "Unter uns" und sein Schlussspieler Senke kämpft, wie ein Löwe. Wohl hat er nur noch einige Kugeln zu schießen, aber er hat auch bereits den Vorsprung von "Gut Holz" und "Kanone" so gut wie eingeholt. Und dann erdröhnt die Bahn wieder von laitem Beifall. Der Stand von "Gut Holz" ist erreicht, ist übertraffen. Und wieder tosender Beifall. Auch die "Kanone" ist geschlagen, und mit einem Gesamtresultat von 331 Plusholz wird "Unter uns" zweiter Sieger.

Die Mannschafts- und Einzelergebnisse sind folgende:

1. "Frisch auf": Oswald 78 Holz, Sabraufki Paul, 52 Holz, Lipka 77 Holz, Sabraufki Franz, 87 Holz, Laue 75 Holz, zusammen 360 Holz.
2. "Unter uns": Stamm 84 Holz, Senke 68 Holz, Koppen 63 Holz, Neubacher 75 Holz, Senke 68 Holz, zusammen 331 Holz.
3. "Kanone": Wallisch 53 Holz, Hoge 54 Holz, Brandeburg 53 Holz, Wallischmidt 82 Holz, Brandenburg 85 Holz, zusammen 327 Holz.
4. "Gut Holz": Reuter 101 Holz, Raifer 45 Holz, Prokopius 59 Holz, Schwärmer 84 Holz, Matzies 87 Holz, zusammen 326 Holz.

Das minimale Differenzholz bei je tausend Kugeln läßt deutlich erkennen, daß der "Frisch auf"

geglichen und äußerst spannend war. Die Leistung des einen Keglers hervorzuheben, hieße die andere unberücksichtigt zu lassen. Jeder Kegler war mit lobenswerter Eifer bei der Sache, jeder hat sich nach besten Kräften bemüht, für seinen Klub den Sieg zu erstreben. Nicht unerwähnt darf aber bleiben, daß Regelbruder Reuter mit dem Plusholz 101 eine äußerst selten erreichte Leistung gezeigt hat.

Unmittelbar nach dem Kampfe fand die Siegereverkung statt; der langjährige Vorsitzende des Keglerverbandes Maheles gab in einer kurzen launigen Ansprache die Resultate bekannt. Dann festigte sich Sieger und Besiegte zusammen, um in gemühtlich-froher Stimmung noch einige Stunden sportlicher Kameradschaft zu erleben. G.

## Deutscher Turnersieg über Ungarn

In Breslau haben sich die Kunstturner Deutschlands mit denen Ungarns gemessen. Vor 9000 Zuschauern gelang es dem deutschen Turnstaffel, die ungarischen Gäste mit 343,85 zu 333,10 Punkten knapp zu schlagen. Neben dem Länderkampf wurde eine Wertung des besten Einzelturners durchgeführt, die mit einem ebenfalls recht knappen Siege des ungarischen Weltmeisters Pelle (58,50 P.) vor dem Deutschen Schwarzmann-Fürth (58 P.) abschloß.

## Diskus-Weltrekord des Magdeburgers Schröder

Im Rahmen eines leichtathletischen Ausschließungsfestes gelang es dem Magdeburger Polizisten Schröder, mit einem Diskuswurf von 58,10 Metern seinen neuen Weltrekord aufzustellen. Der bisherige Rekordhalter war der Schwede Harold Anderson, der am 26. August 1934 in Oslo

wurden 28 210 To. Waren im Werte von 3 900 701 Lit eingeführt.

## Schiffsverkehr im Memeler Hafen im März

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat März insgesamt 105 Schiffe in den Memeler Hafen eingekommen und zwar 44 beladene und 28 leere Frachtdampfer, 3 beladene Segel- und Motorschiffe und 30 leere Segel- und Motorschiffe. Die eingekommenen Schiffe enthielten 76 273,85 Brutto-Reg.-To. = 42 490,58 Netto-Reg.-To. = 120 248,34 Kubikmeter.

| Flaggenbild               |                 |                |
|---------------------------|-----------------|----------------|
| Zahl u. Nationalität      | Brutto-Reg.-To. | Netto-Reg.-To. |
| 4 lettische Schiffe       | 6 695,10        | 4 038,84       |
| 55 deutsche Schiffe       | 28 012,32       | 15 398,74      |
| 12 dänische Schiffe       | 10 684,77       | 6 295,18       |
| 6 englische Schiffe       | 8 185,50        | 4 194,08       |
| 3 norwegische Schiffe     | 2 323,12        | 1 404,30       |
| 18 schwedische Schiffe    | 15 042,27       | 7 832,35       |
| 1 litauisches Schiff      | 991,20          | 612,90         |
| 1 griechisches Schiff     | 3 227,12        | 2 083,93       |
| 4 holländische Schiffe    | 926,64          | 496,12         |
| 1 österreichisches Schiff | 185,81          | 134,74         |

## Wareneinfuhr

Im Monat März wurden in den Memeler Hafen eingeführt: 9 318 To. Kohle aus England; 300 To. Koks aus England; 47 To. Zellulose, davon 8 To. aus Deutschland, 35 To. aus Schweden, 4 To. aus Finnland; 945 To. Eisen und Eisenwaren, davon 10 To. aus Deutschland, 398 To. aus England, 3 To. aus Belgien; 6 149 To. Salz, davon 1 356 To. aus England und 4 993 To. aus Rußland; 732 To. Draht, davon 1 To. aus Deutschland, 670 To. aus England, 45 To. aus Schweden und 16 To. aus Belgien; 249 To. Chemikalien, davon 52 To. aus Deutschland, 100 To. aus Schweden, 84 To. aus Holland und 13 To. aus Belgien; 465 To. Kalkstein, davon 103 To. aus Schweden, 362 To. aus Dänemark; 5 To. Schwefelkies aus Schweden; 5 To. Reis aus Holland; 3 950 To. Zement, davon 3 250 To. aus England und 700 To. aus Dänemark; 53 To. Zucker, davon 13 To. aus England und 40 To. aus Holland; 33 To. Lumpen, davon 3 To. aus Deutschland, 4 To. aus England, 18 To. aus Schweden und 8 To. aus Holland; 76 To. Soda aus Belgien; 1 910 To. Düngemittel, davon 1 021 To. aus England, 885 To. aus Dänemark und 4 To. aus Belgien; 6 To. Glaswaren, davon 3 To. aus Holland und 3 To. aus England; 15 To. Tabak, davon 10 To. aus Deutschland und 5 To. aus Holland; 210 To. Heringe, davon 180 To. aus England, 3 To. aus Schweden, 22 To. aus Dänemark und 5 To. aus Holland; 30 To. Kaffee, davon 27 To. aus Deutschland und 3 To. aus Gdingen; 151 To. Schamottsteine aus Dänemark; 294 To. Garne, davon 10 To. aus Deutschland, 8 To. aus Dänemark, 68 To. aus Holland, 8 To. aus Estland und 10 To. aus Belgien; 10 To. Mehl aus Belgien; 31 To. leere Säcke, davon 1 To. aus Deutschland, 14 To. aus England, 10 To. aus Dänemark und 6 To. aus Belgien; 3 To. Autos aus Dänemark; 95 To. Oele und Fette, davon 45 To. aus Deutschland, 22 To. aus England und 28 To. aus Dänemark; 14 To. Früchte, davon 10 To. aus Deutschland und 4 To. aus England; 84 To. Papier, davon 19 To. aus Deutschland, 21 To. aus England, 9 To. aus Schweden, 15 To. aus Holland und 20 To. aus Belgien; 167 To. Häute, davon 79 To. aus Deutschland, 10 To. aus England, 36 To. aus Schweden und 42 To. aus Holland; 19 To. Maschinen, davon 15 To. aus Schweden, 2 To. aus Finnland und 2 To. aus Danzig; 78 To. Saat, davon 25 To. aus Deutschland, 50 To. aus Dänemark und 3 To. aus Holland; 163 To. verschiedene Waren, davon 383 To. aus Deutschland, 276 To. aus England, 40 To. aus Schweden, 113 To. aus Dänemark, 203 To. aus Holland, 7 To. aus Finnland, 1 To. aus Estland, 6 To. aus Frankreich, 2 To. aus Danzig, 137 To. aus Belgien; 100 To. Traktoren, davon 25 To. aus Dänemark, 30 To. aus Frankreich, 15 To. aus Estland und 30 To. aus Gdingen; 1000 To. Düngemittel aus Spanien; 56 To. Blech, davon 7 To. aus Dänemark und 49 To. aus Belgien; 365 To. Kopra, davon 113 To. aus Deutschland, 7 To. aus Schweden und 245 To. aus Holland; 77 To. Kalk, davon 17 To. aus Deutschland und 60 To. aus Belgien; insgesamt

die Scheibe 52,42 Meter weit warf. Zunächst schen es so, als ob der Magdeburger bei seinen Rekordversuchen kein Glück haben würde. Die ersten drei Würfe lagen bei 47 Meter, der vierte übertraf die 50 Meter-Grenze um 2 Zentimeter. Dann kam wieder ein 47 Meter-Wurf, und erst der sechste und letzte Wurf brachte dann den sehnlich erwarteten neuen Weltrekord mit einer Weite von 58,10 Meter.

## Hockey-Holland schlägt Deutschland 2:1 (0:1)

Im Berliner Olympia-Stadion hat am vergangenen Sonntag das Hockey-Ländertreffen Deutschland-Holland vor 5000 Zuschauern stattgefunden. In der 20. Minute der ersten Halbzeit ging Deutschland mit einem Treffer in Führung. Nach dem Wechsel war die Partie bei reichlich bewegtem Spiel ziemlich ausgeglichen. In der 16. Minute fiel der Ausgleich und kurz darauf aus einer Strafede der Siegestreffer für Holland.

## Deutscher Tenniserfolg über Polen

Zwischen Mit-Weiß-Berlin und Rega-Warschau ist in den letzten Tagen in Berlin ein Tennis-Klubkampf ausgetragen worden, der mit einem 4:1-Sieg der Berliner geendet hat. v. Crumm konnte seine beiden Einzelspiele gegen Tloczynski und Gebda leicht gewinnen. Denfel schlug Tloczynski, mußte sich aber von Gebda nach einem erbitterten Fünfsatzkampf geschlagen geben. Das Doppel wurde von den Deutschen gewonnen.

## Pokalsieger vor 93 000 Zuschauern

Vor 93 000 Zuschauern hat am letzten Sonnabend Eberfeld Weiden den englischen Pokal durch einen 4:2 (1:1)-Sieg über Westbromwich Albion gewonnen. Die Mannschaft der Eberfelder, die insgesamt viermal im Cupfinal standen, den Pokal dreimal gewonnen.

PREISE: Lit. 0,50 - 3,75

## Weltrekord im Stabhochsprung, 4.40 Meter!

New York, 29. April. Schon frühzeitig ist in diesem Jahr die Weltrekordserie der amerikanischen Weichathleten ein. Bei einem Sportfest in Santa Barbara in Kalifornien steuerte Bill Graber im Stabhochsprung mit der neuen Weltrekordleistung von 4,40 Metern. Graber hielt auch die alte Weltbestleistung, die er am 16. Juli 1932 mit der phantastischen Höhe von 4,37 Metern aufstellte.

## Miß Ryan will nicht mehr spielen

London, 30. April. Miß Elizabeth Ryan, die sich rühmen kann, mehr Tennismeisterschaften errungen zu haben, als irgendeine andere Frau, hat sich entschlossen, sich vom aktiven Sport völlig zurückzuziehen. Als Begründung gibt sie an, daß sie sich nun ganz ihrem Beruf widmen müsse — der Schriftstellerei. Miß Ryan, gebürtige Kalifornierin, die seit Jahren schon in England lebt, ist 45 Jahre alt — vielleicht ist das der eigentliche Grund ihres Entschlusses. Sie war wohl nicht eine so große Spielerin wie Helen Wills und Suzanne Lenglen; als Doppelspielerin aber ist sie eine Klasse für sich gewesen. Zahllos sind die Doppelspielerinnen, die sie gewonnen hat. Siebenmal siegte sie allein im Gemischten Doppel in Wimbledon, amfmal gewann sie dort das Damen-Doppel. Und 1933 noch hat sie mit 48 Jahren bei den französischen Meisterschaften, den Damen-Doppeln auf Hartplätzen, im Damen-Doppel triumphiert.

# Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Wurden 28 210 To. Waren im Werte von 3 900 701 Lit eingeführt.

## Warenausfuhr

In demselben Zeitraum liefen aus dem Memeler Hafen 105 Schiffe aus und zwar 56 deutsche, 13 dänische, 6 englische, 2 norwegische, 17 schwedische, 3 litauische, 4 lettische, 3 holländische und 1 österreichisches Schiff. Die Schiffe hatten insgesamt 77 066,38 Brutto-Reg.-To. Es wurden im März ausgeführt: 3 967 To. Schnittholz, davon 82 To. nach Deutschland, 1 389 To. nach England, 699 To. nach Belgien, 959 To. nach Holland, 6 To. nach Finnland, 712 To. nach Frankreich, 120 To. nach Afrika; 4 852 To. Zellulose, davon 2 972 To. nach England, 230 To. nach Argentinien, 51 To. nach Frankreich, 179 To. nach Amerika, 1 268 To. nach Spanien, 152 To. nach Italien; 2 280 To. Wicken, davon 515 To. nach Deutschland, 363 To. nach Schweden, 10 To. nach Dänemark, 196 To. nach Belgien, 231 To. nach Holland, 145 To. nach der Tschechoslowakei, 288 To. nach Danzig, 519 To. nach Frankreich, 13 To. nach Italien; 7 To. Lumpen nach Schweden; 85 To. Flachs, davon 60 To. nach Schweden, 5 To. nach Belgien, 20 To. nach der Tschechoslowakei; 243 To. Felle, davon 22 To. nach Deutschland, 16 To. nach England, 13 To. nach Belgien, 127 To. nach Holland, 5 To. nach Frankreich, 5 To. nach Amerika und 55 To. nach Estland; 539 To. Sperrplatten, davon 398 To. nach England, 60 To. nach Dänemark, 69 To. nach Belgien, 3 To. nach Holland, 9 To. nach Argentinien; 268 To. Espenrollen nach Afrika; 278 To. Rundholz nach England; 25 To. Chemikalien nach Deutschland; 66 To. Eier nach England; 132 To. Kleesamen, davon 25 To. nach Deutschland, 4 To. nach England; 54 To. nach Schweden, 36 To. nach Dänemark, 13 To. nach Holland; 309 To. Leinsaat, davon 8 To. nach Finnland, 301 To. nach Frankreich; 13 533 To. Roggen, davon 2 990 To. nach Dänemark, 2 369 To. nach Belgien, 5 166 To. nach Holland, 8 To. nach Frankreich, 3 000 To. nach Norwegen; 10 To. leere Fässer, davon 2 To. nach Deutschland, 3 To. nach Schweden, 3 To. nach Dänemark und 2 To. nach Holland; 1 308 To. Kiesabfälle nach Deutschland; 1 163 To. Eisenstäbe, davon 100 To. nach Deutschland, 1 To. nach Schweden, 366 To. nach Belgien und 606 To. nach Holland; 20 To. Geflügel nach England; 7 065 To. Weizen, davon 6 165 To. nach England, 300 To. nach Dänemark und 600 To. nach Belgien; 85 To. Hede, davon 75 To. nach England und 10 To. nach Frankreich; 609 To. Fleisch, davon 9 To. nach Deutschland, 505 To. nach England, 3 To. nach Schweden, je eine To. nach Dänemark und nach Norwegen; 1 343 Pferde nach Dänemark; 269 To. Holzröhren, davon 177 To. nach Deutschland, 76 To. nach England, 16 To. nach Schweden; 533 To. Butter, davon 10 To. nach Deutschland, 416 To. nach England, 1 To. nach Dänemark, 18 To. nach der Tschechoslowakei, 82 To. nach Amerika und 6 To. nach Syrien; 311 To. Erbsen, davon 95 To. nach Deutschland, 187 To. nach Schweden, 1 To. nach Dänemark, 20 To. nach der Tschechoslowakei, 8 To. nach Finnland; 13 To. Sprit nach Lettland; 875 To. Gerste nach Belgien; 18 To. Papier, davon 17 To. nach England und 1 To. nach Holland; 27 To. Därme, davon 6 To. nach Schweden, 10 To. nach Dänemark, 9 To. nach Frankreich und 2 To. nach Estland; 48 To. verschiedene Waren, davon 13 To. nach Deutschland, 4 To. nach England, 3 To. nach Schweden, 13 To. nach Dänemark, 2 To. nach Belgien, 7 To. nach Lettland, 4 To. nach Palästina und 2 To. nach Estland; 131 To. Heringe, davon 32 To. nach Deutschland, 36 To. nach Danzig, 1 To. nach Argentinien, 62 To. nach Gdingen; 3 630 To. Hafer, davon 500 To. nach Dänemark, 400 To. nach Belgien, 2 730 To. nach Holland; 410 To. Peluschken, davon 100 To. nach Deutschland, 175 To. nach Schweden, 50 To. nach der Tschechoslowakei, 65 To. nach Finnland und 20 To. nach Frankreich; 13 To. Konserven, davon 9 To. nach England und 4 To. nach Palästina; 150 To. Maschinenteile, davon 4 To. nach Schweden, 154 To. nach Dänemark; 183 To. Altheisen, davon 3 To. nach Dänemark, 3 To. nach Holland und 177 To. nach Gdingen; 8 To. Blutmehl nach Lettland. Insgesamt wurden 43 477 To. Waren im Werte von 10 294 584 Lit ausgeführt.

## Memeler Devisenkurse

|                            | 29.4. Ankauf | 29.4. Verkauf |
|----------------------------|--------------|---------------|
| New York 1 Dollar          | 5,93         | 5,97          |
| London 1 £ St.             | 28,65        | 28,85         |
| Berlin 1 Reichsmark Scheck | 2,39         | 2,41          |
| Berlin 1 Reichsmark Noten  | 2,22         | 2,26          |
| Berlin Registermark        | —            | 1,40          |
| Zürich 1 Schw. Fres.       | 1,93         | 1,94          |
| Amsterdam 1 Hfl.           | 4,02         | 4,01,5        |
| Prag 1 Kr.                 | 0,24,90      | 0,25,05       |
| Stockholm 1 Kr.            | 1,47,5       | 1,49          |
| Malland 1 Lire             | 0,49         | 0,49,80       |
| Paris 1 Fr.                | 0,39,30      | 0,39,60       |
| Brüssel                    | 0,20,20      | 0,20,40       |

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 1. Mai  
Auffrischende Winde aus vorwiegend nordöstlichen Richtungen, meist wolkg bis bedeckt, zeitweise Niederschläge, teils Schnee, teils Regen. Weiterhin kühl.

Temperaturen in Memel am 30. April  
Uhr + 20,8 Uhr + 3,0, 10 Uhr + 5,0

| Beob.-Stelle                         | Barometer | Richtung und Stärke | Wetter | Temperatur | Seegang | Sichtweite in Seem. |
|--------------------------------------|-----------|---------------------|--------|------------|---------|---------------------|
| Memel                                | 1016,2    | NNO 1               | wolkg  | + 3,6      | 2       | 15                  |
| Adler-Grund (südwestl. von Bornholm) | 1011,0    | O. 7                | Regen  | + 1,0      | —       | 4                   |
| Riga                                 | 1014,5    | NW. 5               | Schnee | + 3,0      | —       | 7/10                |
| Litauen                              | 1016,6    | N. 5                | heiter | + 1,0      | —       | 8                   |
| Haparanda                            | 1022,1    | NNW. 2              | heiter | + 2,0      | —       | 15                  |
| Hammeren                             | 1011,6    | OSO. 5              | Schnee | 0,0        | —       | 1/4                 |
| Wien                                 | 1018,7    | N. 5                | heiter | 2,0        | —       | 30                  |
| Stockholm                            | 1020,6    | NO. 6               | wolkg  | - 1,0      | —       | 1                   |

## Memeler Schiffsnachrichten

### Eingekommene Schiffe

| Nr. | Schiff und Kapitän        | Von        | Mit      | Agentur      |
|-----|---------------------------|------------|----------|--------------|
| 354 | Nordmark SD. Bertsch      | Kopenhagen | leer     | Sandells     |
| 355 | Rosnova MS. de Vries      | Königsberg | Stückgut | Sandells     |
| 356 | Wälkure MS. Keibel        | "          | leer     | Sandells     |
| 357 | Haarleb SD. Ekmant        | Hoderleben | leer     | Ed. Krause   |
| 358 | Polux SD. Plessow         | Königsberg | leer     | R. Meyhoefer |
| 359 | Bravore SD. Person        | Danzig     | leer     | Sandells     |
| 360 | Twee Gebroeder SD. Samsel | Königsberg | leer     | R. Meyhoefer |
| 361 | Elly MS. Gronsky          | "          | leer     | Sandells     |
| 362 | Wachtel SD. Hansen        | Kooge      | leer     | Sandells     |
| 363 | Baltanice SD. Connolly    | London     | Stückgut | U. B. C.     |
| 365 | Rudolf SD. Peters         | Hamburg    | "        | Ed. Krause   |

### Ausgegangen

| Nr. | Schiff und Kapitän       | Nach       | Mit       | Agentur                  |
|-----|--------------------------|------------|-----------|--------------------------|
| 349 | Ludwig SD. Wieg          | Kopenhagen | Holz      | H. Meyhoefer             |
| 350 | Gemma MS. Mory           | Morkela    | "         | R. Meyhoefer             |
| 351 | Rosnova MS. de Vries     | Lenarden   | Roggen    | Sandells                 |
| 352 | Siegfried SD. Person     | Antwerpen  | Roggen    | "                        |
| 353 | Verna SD. Larsen         | Karholm    | Zellulose | Ed. Krause               |
| 354 | Consul Oerds SD. Schuize | Emden      | Abbrände  | A. H. Schwedersky Nachf. |

Pegelstand 0,48 — Wind: NNW 2-3 — Ström aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik, Handel und feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

